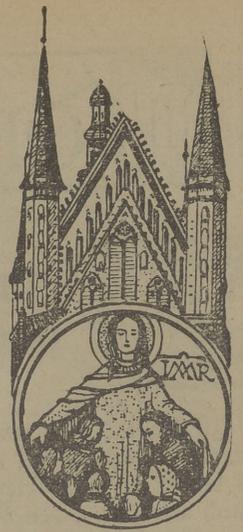




Ermländisches

Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinarius zu Frauenburg



✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠

Nr. 12. / 7. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 20. März 1938.

Ein alter Braunsberger Gebets- u. Bilderzettel

Wir stehen in der Fastenzeit und kurz vor der Passionszeit. Das Kreuz Christi steht im Mittelpunkte unserer ernst gestimmten Betrachtungen. In Braunsberg hat sich ein mit lateinischen Gebeten und Bildern bedruckter Zettel erhalten, dessen Rückseite wir hier zeigen. Man faltete ihn zusammen, um darin Reliquien aufzubewahren. Dieser Zettel ist eine Auslese von Gebeten und bildlichen Darstellungen vor allem des Kreuzes, an denen man damals sein Vertrauen auf göttliche Hilfe gegen den bösen Feind stärkte. Unter den Bildern sehen wir links oben den hl. Franziskus, wie er den Kreuzestamm als das Zeichen unseres Seiles gläubig umfaßt, rechts oben verschleucht der hl. Antonius von Padua mit Hilfe des Kreuzes die bösen Geister in den Lüften links unten begegnet uns ein ähnliches Motiv: der hl. Ignatius kämpft mit dem hoch aufgerichteten Kreuz gegen den Satan, der in Gestalt eines drachenartigen Ungeheuers anrückt, rechts unten ist der hl. Franz Xaverius abgebildet in seiner Eigenschaft als Schützer vor Blitz und Unwetter. In den kleinen Feldern sehen wir von links nach rechts die hl. drei Könige, wie sie ihre Geschenke bringen, die hl. Agathe als Patronin des Feuers mit brennender Kerze und geweihten Broten, den hl. Anastasius, den Schreden der bösen Geister, und die hl. Anastasia. Oben in der Mitte triumphiert im Glorienschein die sieghafte Gottesmutter, die Unbeflechte, über die höllische Schlange, die den Paradiesesapfel im Munde trägt. — Die Erklärung der übrigen drei Bilder gibt unser Aufsatz „Der Heiland an der Geißelsäule“ im Inneren des Blattes. Die vorstehenden Zeilen waren bereits ein kleiner Auszug aus diesem Artikel.



DIE WOCHE DER CHRISTEN



„Wer nicht mit mir ist,
ist gegen mich!“

(Luk. 11, 14—28.)

In jener Zeit trieb Jesus einen Teufel aus, der stumm war. Als er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk wunderte sich. Einige aber von ihnen sagten: „Durch Beelzebub, den obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus.“ Andere stellten ihn auf die Probe und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Als er ihre Gedanken sah, sprach er zu ihnen: „Jedes Reich, das in sich selbst uneins ist, zerfällt, und ein Haus stürzt über das andere. Wenn nun auch der Satan in sich uneins ist, wie soll dann sein Reich bestehen? Ihr sagt ja, ich treibe durch Beelzebub die Teufel aus. Wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben dann eure Söhne sie aus? Also werden diese eure Richter sein. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist wahrhaft das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein Starker bewaffnet seinen Hof bewacht, ist sein Eigentum in Sicherheit. Wenn aber einer über ihn kommt, der stärker ist als er und ihn überwindet, so nimmt er ihm seine ganze Waffenrüstung, auf die er sich verließ, und verteilt seine Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich. Und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. — Wenn der unreine Geist aus dem Menschen ausgefahren ist, schweift er durch dürre Gegen-

den und sucht Ruhe. Weil er sie nicht findet, spricht er: „Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgefahren bin.“ Wenn er nun kommt, findet er es mit Besen gereinigt und geschmückt. Dann geht er hin, nimmt noch sieben andere böse Geister mit sich, die ärger sind als er. Und sie ziehen ein und wohnen daselbst. Und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger sein als die ersten.“ — Es geschah aber, während er so redete, erhob eine Frau aus dem Volke ihre Stimme und sprach zu ihm: „Selig der Leib, der dich getragen, und die Brust, die dich genährt hat.“ Er aber sprach: „Ja, selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“

Der leidende Gottesknecht

Bibellesetexte für die 3. Fastenwoche.

„Der Menschensohn ist gekommen, sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Matth. 20, 28)

Sonntag, 20. März: Johannes 1, 29—34: Lamm Gottes.

Montag, 21. März: Matthäus 16, 20—23: Gottes Plan und Menschenpläne.

Dienstag 22. März: Matthäus 17, 1—13: Taborglanz und Leidensdunkel.

Mittwoch, 23. März: Matthäus 20, 17—19: Ausgeliefert.

Donnerstag, 24. März: Matthäus 20, 20—28: Sein Kelch.

Freitag, 25. März (Mariä Verkündigung): Lukas 1, 26—38: Eine würdige Mutter.

Sonnabend, 26. März: Matthäus 21, 33—46: Das Schicksal des Sohnes.

„Liturgischer Wochenkalender“ und „Ewige Anbetung“ S. 175.

Kreuzweg

Vorbemerkung

Dieser Kreuzweg ist nicht Andacht, sondern Weg. Christi Kreuzweg, in die Gegenwart hineingestellt. Auch unser Kreuzweg, unser Mitgehen und Mitleiden mit dem göttlichen Kreuzträger. Daher die Wechselsprache zwischen einzelnen Sprechern und dem Volk. Dadurch soll die Gegenwartsnähe des schmerzvollen Geschehens der 14 Stationen und möglichst aktive Teilnahme des Volkes erreicht werden.

Die Texte, die das Imprimatur erhalten haben, sind von Kpl. Braun-Königsberg zusammengestellt, einem Wunsch der Königsberger Katholiken entsprechend und zunächst nur für deren Passionsfeiern gedacht. Da vielleicht auch weiteres Interesse für diesen Kreuzweg bestehen dürfte, sind sie im allgemeinen Teil des Kirchenblattes abgedruckt. — Es dürfte sich empfehlen, die Texte auszuschnitten und in einen festen Umschlag einzuheften. — Die Sprecher: Christus = Priester; Vorbeter = ein Jungmann; beides kann auch der Priester sprechen; Maria, Veronika = ein Mädels oder der Chor der Mädchen; 1. Chor = Jungmänner, 2. Chor = Mädchen. Nach jeder Station singt das Volk das Kyrie eleison, dann gehen alle schweigend zur nächsten Station.



Eingangsgebet

Priester: Jesus Christus, Erlöser der Welt.

Alle: Den schweren Kreuzweg bist du gegangen für das Heil der Welt.
Alles Leid, das ein Menschenherz tragen kann, hast du getragen,
Alle Liebe, die im Gottesherten schlägt, hast du uns geschenkt. —
Du suchst Menschen, die mit dir gehen.
Nimm uns mit auf deinen harten Weg.
Mit dir wollen wir gehen — Seit an Seit.
Treu durchhalten — bis nach Golgatha.
Mit dir leiden!
Mit dir lieben!
Mit dir siegen!

I. Station:

Das Todesurteil.

Vorbeter: Heiliger Gott.

Alle: Richter der Lebendigen und der Toten!

Vorbeter: Ein Mensch spricht Urteil über seinen Gott!

Alle: „Er ist des Todes schuldig. Ans Kreuz mit ihm!“

1. Chor: Schweigend stehst du da.

2. Chor: Dein Schweigen ist Majestät.

1. Chor: Schweigend nimmst du das Urtefl an.

2. Chor: Du bist bereit zum Sterben

Alle: für uns, für einen jeden aus uns.

1. Chor: Menschen haben dich verurteilt.

2. Chor: Auch ich!

Alle: Wir alle!

Vorbeter: Richter der Lebendigen und Toten,

Alle: richte mich nicht! Verzeihe!

Kyrie eleison.

Der Heiland an der Geißelsäule

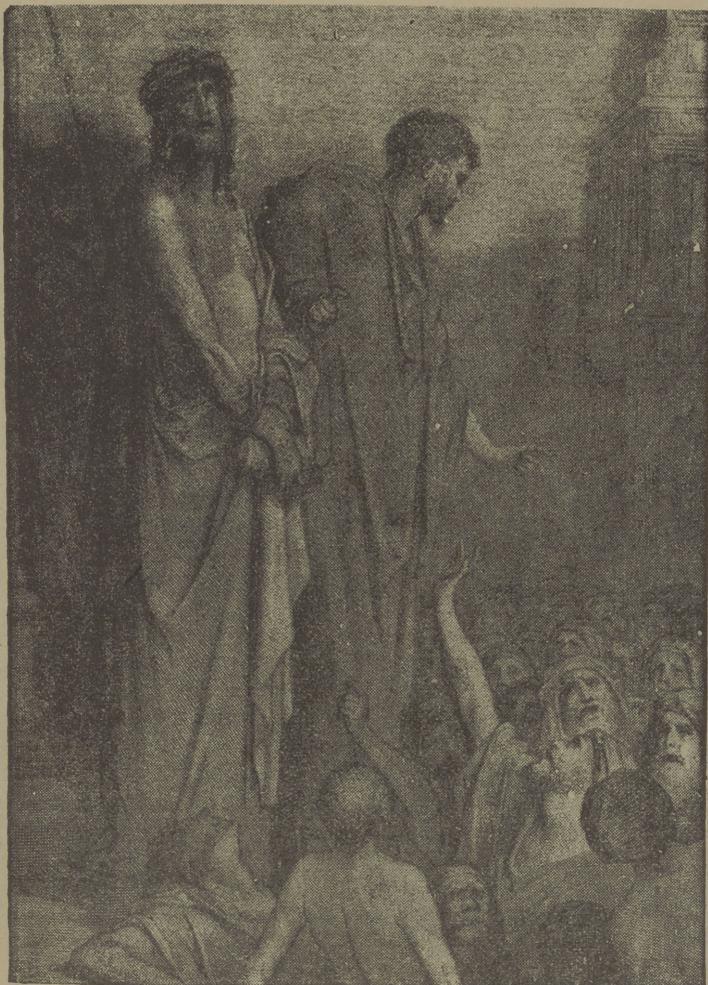
Jede Zeit hat ihre besondere Not und ihren besonderen Trost. Als einst die Schrecken der Pest fast Jahr für Jahr in die Häuser einbrachen und blühende Menschenleben vernichteten, flüchteten die Klagenden und Weinenden zur Mutter der Schmerzen. Klagend und weinend warfen sie sich nieder vor den Bildwerken der Gottesmutter Maria, wie sie von ihrem toten, am Kreuze gemordeten Sohn Abschied nimmt, wie sie den starren und kalten, vom Kreuze abgenommenen Sohn auf ihrem Schoße hält, zum letzten Mal ins blutige, schmerzdurchzogene Antlitz sieht.

Es kamen die Stürme der Glaubensspaltung und zerplitterten manchen grünenden Zweig am Baum der Kirche oder knickten ihn, daß er fast verdorrte. Dann aber richteten sich die vom Sturm zerzausten Äste wieder auf, fingen neu zu grünen und zu sprossen an wie die Bäume im Frühling. Eine warme Sonne hatte den Saft wieder emporgetrieben. Diese wehenden Sonnenstrahlen waren ausgegangen in unsern heimatlichen Landen von den Jesuitenpatres in Braunsberg, von ihren Missionspredigten, ihren Büchern und auch von den neuartigen frommen Bildern, die jetzt in die Kirchen und in die Gebetbücher und Gebetzettel hineinkamen.

Was war denn wohl das Neuartige in dieser heiligen Kunst? Auf der großen Kirchenversammlung in Trient, diesem Quellbrunnen echter Kirchlichkeit nach der Aufspaltung der abendländischen Kirche, hat man es sehr wohl bedacht, welcher großer Nutzen für die Belehrung der Menschen über die hohen Dinge des Glaubens von guten Bildern ausgehe, und man ordnete an, daß hierfür in jeder Diözese oberhirtliche Sorge getragen werde. Das geschah vor allem mit lehrhaften Bildern. In den Beratungen jener Kirchenversammlung über Erbsünde und Erlösung war der Heiland als Lamm Gottes, das die Sünden der Welt auf sich genommen, im Mittel-



Aus einem alten Braunsberger Gebetszettel



Gustave Doré: Jesus wird dem Volke gezeigt.

Gustave Doré (1832—1883) war der maßgebende französische Illustrator des 19. Jahrhunderts. Seinem zweibändigen Werke „Die Bibel“ ist unser Bild entnommen.

II. Station:

Der Kreuzträger

Vorbeter: Herr, ist keiner, dein Kreuz zu tragen?

1. Chor: Sie haben ihn alle verlassen.

2. Chor: Er selbst trägt sein Kreuz.

1. Chor: verlacht wie ein Narr!

2. Chor: Verflucht als Verbrecher!

Alle: Dennoch trägt er sein Kreuz,

1. Chor: opferbereit!

2. Chor: Als ein Held!

Alle: Zu sterben und zu erlösen am Kreuz.

Vorbeter: Im Kreuz allein ist Erlösung.

Alle: Im Kreuz allein ist Heil.

Christus: „Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Alle: Herr, ich will. — Ich sage Ja zum Kreuz. — Gib du mir Kraft!

Kyrie eleison.

III. Station.

Der erste Fall.

Vorbeter: Herr, du fällst?

Alle: Kommt alle und helft!
Das Kreuz ist zu schwer!

Vorbeter: Gottes Sohn — schwach wie ein Mensch!

1. Chor: Er rafft sich wieder empor.

2. Chor: Er packt zu und geht weiter

Alle: Herr, das gibt mir Mut.
Du hast Verstehen für mein Schwachsein.
Du weißt zu verzeihen.
Und wenn ich falle,
reiß mich wieder empor!

Kyrie eleison.

punkt gestanden. Ueberaus häufig wurde daher fortan das Lamm Gottes an den Altären abgebildet und, auf dem Buche mit den sieben Siegeln ruhend, ist das Gotteslamm als Schnitzwerk auf unserm Tabernakel statt des Aussetzungsthrones, als Bild auf den Vorsehwänden (Antependien) der Altäre zu sehen. In manchen Kirchen schrieb man unter die Apostelkreuze, diese Weihkreuze der Kircheinweihung an den Wänden, die zwölf Glaubensartikel, damit sich diese leichter dem Gedächtnis einprägten. Keine Kirche gab's bei uns mehr ohne die Bilder der Apostel, und für jeden der Zwölfe war einer der zwölf Glaubensartikel zu merken. Weiterhin bemühte man sich um neue erbauliche Bilder. Gelehrte stellten Vorschriften darüber auf, wie man im Geiste der Weisungen der Trienter Versammlung solche Gemälde schaffen müsse. Vor allem verlangten sie ganz genaue Wiedergabe der wirklichen Zeichen des Schmerzes, der Folterqualen, der inneren Zerknirschung, ganz im Gegensatz zur Scheu vor unverfälschter Wirklichkeit, zur Scheu vor dem Entsetzlichen, Erschütternden. Ein Kardinal, der mit unserm ermländischen Kardinal Stanislaus Hosius an den Schlussverhandlungen in Trient teilnahm, Gabriel Paleotti, schrieb später in seinem Buch über die heiligen und weltlichen Bilder: „Wenn wir mit lebendigen Farben das Martyrium eines Heiligen dargestellt sehen; wenn wir den Bildern einer heiligen Jungfrau begegnen, die alle Folterqualen über sich hat ergehen lassen, ohne dadurch niegergeben zu werden; wenn wir Christus sehen, wie er mit grausamen Nägeln ans Kreuz geheftet ist, so müßten wir eine Natur von Marmorstein oder Holz haben, wenn wir davon nicht tief bewegt, unser Streben nach Frömmigkeit nicht neu angefaßt und unser Inneres von Reueschmerz und Andachtsglut nicht aufs tiefste ergriffen würde.“

Ein anderer Gelehrter jener Tage tadelte geradezu die bildlichen Darstellungen der zurückhaltenden, Blut und Wunden möglichst versteckenden Art und bemerkte: „Aus jenen

leichten Andeutungen der Wunden, wie es in der Kunst bisher üblich war, könnte niemand lernen, wie bitter der Schmerz war und die Verpottungen, die Mißhandlungen und die Qualen und die übrigen großen Leiden.“

Es wurde von dem Maler verlangt, er solle es ganz ähnlich machen wie der Prediger. So wie dieser die heiligen Geheimnisse mit Pathos und Kraft vortrage, um dem Gemüt je nach dem Gegenstande frommen Sinn, Furcht oder Schmerz einzuflößen, so solle der Künstler mit aller Kraft in der Darstellung der Gemütsregungen sich üben. Der berühmte Jesuitenpater Possenin, dem das Ermland die Errichtung und Erhaltung des päpstlichen Missionsseminars in Braunsberg verdankt, hat auch sein gewichtiges Urteil in dieser Angelegenheit abgegeben. Er setzte sich in einer eigenen Schrift dafür ein, „daß das die größte Kunst ist, welche die Sache selbst nachbildet, die Qualen bei den Martyrern, das Weinen bei den Weinenden, den Schmerz bei den Leidenden und die Glorie bei den Auserstehenden“.

Solche Weisungen zeigten bald ihre Wirkung in dem Schaffen der Künstler und Dichter, in der Bevorzugung von Leidensandachten. Die Bilder der Schmerzhaften Muttergottes wurden stärker im Ausdruck. Die hl. Jungfrau hält darin nicht mehr nur ihren gottmenschlichen Sohn in bitterer Qual auf den Knien, sondern ein Schwert sticht in ihrer Brust. Man wollte es sehen, wie das Schwert bei diesem letzten ihrer sieben Schmerzen ihre Seele durchdrang, was ihr der greise Simeon im Tempel vorausgesagt, als sie das Kindlein Jesu auf ihren Armen trug. Gebetbücher zum gekreuzigten Heiland, Kreuzweg- und Passionsbüchlein gingen von Braunsberg aus ins Ermland hinein. Die Todesangst Jesu wurde Gegenstand besonderer Verehrung, Todesangst-Christi-Bruderschaften bildeten sich, wie anderswo, so auch in unsern ermländischen Städten und Dörfern. Die Künstler gestalteten öfters Figuren, wie der Heiland auf dem Delberg betend und blutschwizend hingestreckt liegt; eine von diesen steht im Erml-

IV. Station:

Mutter und Sohn.

Vorbeter: So sahen noch nie zwei Menschen sich wieder.

Alle: Mutter und Sohn auf dem Kreuzweg!

Maria: „Mein Sohn, was haben sie dir getan?
Wo gehst du hin, mein Sohn?“

Christus: „Mutter, es muß sein. —
Der Vater will es!
Leb wohl, Mutter!“

1. Chor: So muß der Sohn von der Mutter gehen

2. Chor: Die Mutter opfert ihren Sohn.

Christus: „Wer Vater oder Mutter, Bruder oder
Schwester, Weib oder Kind mehr liebt als
mich, ist meiner nicht wert!“

Alle: Herr, wenn du es befiehlst, auch vom Lieb-
sten mich loszureißen, dann mach mich stark!

Kyrie eleison.

V. Station:

Christus und Simon von Cyrene.

Vorbeter: Simon, du willst nicht?

1. Chor: Pack doch zu!

2. Chor: Es ist der Herr! —

Vorbeter: Er sträubt sich.
Gezwungen, widerwillig faßt er das Kreuz.

Alle: Ich möchte Simon sein!
Gern würde ich tragen helfen.

Christus: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder
tut, das tut ihr mir.“

Alle: Dann will ich meinem Bruder helfen.
Aus Liebe zu dir.

Gib mir starke Liebe, Herr!

Kyrie eleison.



Sebastiano del Piombo:

Der kreuztragende Christus mit Simon von Cyrene und Maria
Sebastiano del Piombo (1485—1547) war ein Maler der venezianisch-römischen Hochrenaissance. Er vereinigt in seinen Werken venezianische Farbenschönheit mit römischer Monumentalität.

ländischen Museum. Die Jünger des hl. Franziskus begannen, mit ausgebreiteten Armen zu beten, so wie sie es noch heute tun. Christus am Kreuz breitete die Arme aus, der hl. Franziskus, als er die Wundmale empfing, und als Vorbild aus dem Alten Testamente Moses, dessen kämpfende Schar so lange die Oberhand behielt, als er die Arme betend erhob; gerade diesen alttestamentlichen, in Kreuzform betenden Propheten malte man damals für die Altäre. Den Schmerz des leidenden Heilandes wollte man bis auf den letzten Blutstropfen gleichsam im eigenen Innern verkosten. Je grauenvoller der Maler in den Gemälden, der Bildhauer in den Figuren, der Dichter in Schauspielen zu schildern verstand, desto mehr stimmte diese Art mit der gewaltigen Aufrüttelung der erkalteten Menschenherzen im Zeitalter der katholischen Wiedergeburt zusammen. Wo man auf dem Bilde oder im Theater das Gemartertwerden, Henterszenen, Ströme von Blut sah, vergossen die Menschen jenes Zeitalters Tränen der Rührung, schrien auf, entflammten in stürmischem Verlangen nach Buße und im Rufen um Vergebung von Sündenschuld.

Ein Vorgang in dem bitteren Leiden des Herrn vor seinem Kreuzestode, die Geißelung Christi, wenn sie recht grausam und blutig dargestellt war, zog die Blicke besonders an. Es gibt ein Gemälde des spanischen Künstlers Velasquez „Christus an der Martersäule“, ein Gemälde beherrschten, unaufdringlichen Tones. Es gibt aber in einer weitpreußischen Kirche ein großes Gemälde der Geißelung des Heilandes von so peinigender, nahezu grauererregender Art, daß wir der Wirklichkeit gern ausweichenden Menschen von heute da nicht mehr recht hinschauen können. Im Hintergrund dieser Darstellung sieht man eine düstere Kammer, in der die Hentersknechte ihre Geißeln über dem an einer Säule gefesselten Heiland schwingen, nicht viel anders, als man es bei sonstigen Bildern gewöhnt ist. Im Vordergrund aber liegt eine Kriegergestalt mit entsetzlich blutrotem, hochgekrümmtem Rücken auf Knieen und Händen in einem Verleß. Die

Folterknechte haben den Heiland von der Säule losgebunden und ihn auf den Boden geschleudert. Wir schauern. Wir bekommen es nicht fertig, die Einzelheiten zu betrachten. Unsere Vorfahren aber haben gewiß vor dem Bilde Zug um Zug alle Schrednisse dieser Marter betrachtet, und das Mitleid ist wie ein schneidender Schmerz durch ihre Seele gegangen. Die haben das Wort „Ach, laß Dein Blut und Deine Pein an uns doch nicht verloren sein!“ nicht bloß mit dem Munde gebetet, die zitterten vor innerer Erschütterung, wenn sie die furchtbare Pein des Geißelten betrachteten.

Der blutbespritzte, an die Säule gefesselte Heiland stand als Figur damals zahlreich in unsern Kirchen. In Braunschweig hat sich ein mit lateinischen Gebeten und Bildern bedruckter Zettel erhalten, den man zusammenfaltete, um Reliquien darin aufzubewahren. Es ist eine Auslese, eine Ueberschau über Gebete und Darstellungen vor allem des Kreuzes, an denen man damals sein Vertrauen auf göttliche Hilfe gegen den bösen Feind stärkte, Gebete, die zum Teil heute noch in Büchern stehen, aber längst nicht mehr das einstige Ansehen haben. Unter den Bildern (siehe das Titelbild dieser Nummer) sehen wir den hl. Franziskus, wie er den Kreuzestamm umfaßt, den hl. Antonius von Padua, wie er mit dem Kreuz die bösen Geister in den Lüften verscheucht, den hl. Ignatius, wie er gegen den Satan mit dem Kreuze kämpft, auch die hl. Gottesmutter, wie sie der höllischen, den Paradiesapfel im Maul haltenden Schlange den Kopf zertritt, die hl. Agatha mit brennender Kerze und geweihten Broten, den hl. Franz Xaver als Gebieter über Blitz und Unwetter, und noch andere. Dazu wundermächtige Doppelkreuze mit vielen Buchstaben als Inschrift. Eins, zum Kampf gegen den Satan bestimmt, zeigt die Schmerzhaftige Gottesmutter mit dem Leichnam Jesu und zu Füßen die den satanischen Drachen bestiegenden St. Michael und St. Georg. Das andere ist ein Pestkreuz, mit dem gekreuzigten Heiland in der Mitte und den heiligen Benedikt und Rochus daneben.

VI. Station:

Christus und Veronika

Vorbeter: Durch die Menge der Henker und Spötter bahnt sie sich den Weg.

1. Chor: Sie fürchtet nicht Spott.

2. Chor: Sie versteht seine Not.

Alle: Liebe ist stärker als Furcht.

Veronika: „Meister, wie haben sie dich zugerichtet!“

Alle: O Haupt voll Blut und Wunden!

Veronika: „Nimm meinen Schleier, Herr, trockne dein Antlitz!“ —

1. Chor: Königlich reich dankt ihr der Herr.

2. Chor: Der Schleier trägt sein heiliges Bild. —

Vorbeter: Herr, wenn ich Liebe erfahre im Leid,

Alle: dann laß mich dankbar sein! —

Und laß mich stets dein Bild in meiner Seele tragen.

Kyrie eleison.

VII. Station:

Wiedergefallen.

Vorbeter: Eine Wegstrecke weit trug er sein Kreuz.

1. Chor: Da versagt wieder seine Kraft.

2. Chor: Er stürzt zu Boden.

1. Chor: Schwach von der Schwere des Kreuzes

2. Chor: Erdrückt von dem Weh des Vergessenseins

1. Chor: Vergessen auch von mir.

Alle: Von uns allen. —

Verzeihe, Herr!

Christus: „Sei getrost, deine Schuld ist vergeben. Geh hin und sündige nicht mehr.“

Alle: Herr, ich will wieder aufwärts. Stärke meinen schwachen Willen, Herr!

Kyrie eleison.

VIII. Station:

Christus und die jammernden Frauen.

Vorbeter: Am Stadttor haben sie dich erwartet Frauen mit ihren Kindern.

Alle: Jammernd und klagend. —

Christus: „Weinet nicht über mich! Weinet über euch!“

1. Chor: Du willst nicht weiches Mitleid —

2. Chor: Jammern und Klagen hilft nicht Kreuz tragen!

Vorbeter: Du willst Opfer und Tat!

Alle: Herr, bei allem Helfenwollen gib mir echte Liebe, bereit zu Opfer und Tat!

Kyrie eleison.

IX. Station:

Zum dritten Mal zu Boden gestürzt.

Vorbeter: Um unserer Sünden willen ist er zerschlagen

Alle: Und verwundet wegen unserer Missetat.

Vorbeter: Barmherziger Gott!

Alle: Verstoße mich nicht!

1. Chor: Treue hab ich versprochen.

2. Chor: Treue hab ich gebrochen. —

Vorbeter: Da fällst du nieder zum schmerzlichsten Fall.

Alle: Durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine übergroße Schuld

1. Chor: Dreimal bist du gefallen —

2. Chor: Dreimal wieder aufgestanden.

Alle: Herr, stärke meinen Mut, daß nie die Verzweiflung mich packt. Laß mich immer neu aufstehen, immer neu beginnen.

Kyrie eleison.

Auf der Vorderseite, als Hauptbild zwischen den Gebeten aber, sehen wir Christus an der Geißelsäule (siehe Abbildung). Eine Kette ist ihm um den Hals gelegt und diese an die Wand angeschmiebet. Seine Arme sind mit einem Strick an die Säule geknotet. Zu beiden Seiten ragen die Lanze und der Stab mit dem Hopschwamm und daran die Leidenswerkzeuge empor: Schwert, Fackeln, Prügel, eine Faust, ein Beutel mit 30 Silberlingen von der Gefangennehmung Jesu und Geißel, Dornenkrone, Hammer, Zange, Nägel von der Kreuzigung. Ähnlich finden wir diese Leidenswerkzeuge noch an alten Wegekreuzen (bei Tiedmannsdorf z. B.) und öfters auch in Kranzform um Kreuze angeordnet, die in unseren ermländischen Kirchen, in Vorhallen und an Kirchplatzmauern hängen wie in Gr. Köllen, Lollack, Plakwisch und anderen Orten.

Aber bei unserem Gebetszettel sehen wir noch mehr auf dem Sammelbildchen der Rückseite: die einzelnen Hände und Füße und das Herz des Heilandes mit ihren Wunden, das von Dornen umflohene, von Flammen und Kreuz gekrönte Herz Jesu, daneben das flammende, mit sieben Schwertern gekrönte Herz Mariä, darunter die von der Nachkommenschaft Marias durch den Erlösungstod besiegte, die Weltkugel umringelnde Schlange (siehe Titelbild).

Hat dies alles nur noch Bedeutung für eine geschichtliche Betrachtung des Geistes der Frömmigkeit, der Gebete und Andachtsübungen vergangener Zeiten? Gehört es nur hinein in die Reihe der Bilder, Sprüche und Zeichen, welche heute die religiöse Volkskunde zusammensucht, um daran die seelische Stimmung, die geistige Verfassung, den Lebenswillen, die innere Spaltung oder Harmonie des katholischen Denkens von einst zu erkennen? Wenn wir rückblickend die Bekämpfung des religiösen Brauchtums der von reichem katholischem Leben gesättigten früheren Zeit durch die sogenannte Aufklärung am Ende des 18. Jahrhunderts prüfend erwägen, und wenn wir heute unsere fast ins Gegenteil umgeschlagene, verfeinerte Art

religiöser Bilder mit jenen vergleichen, erheben sich noch weitere Fragen. Hat man nicht zu viel preisgegeben, nicht zuviel weggeschnitten, nicht zu sehr das qualvolle körperliche Leiden des Heilandes und der hl. Martyrer abseits gerückt und mehr feingeistige, mehr seelische Töne hineingetragen? Kommt man nicht in manchen Kreuzwegstationsbildern zu stark der rein seelischen Durchformung und Anregung entgegen? Und das in einer Zeit, die an grauenvollen Marterungen, in Rußland und Spanien, alle Jahrhunderte übertrifft? Diese Martyrer der Neuzeit, wo werden sie sich mehr die Kraft zum Aushalten hergeholt haben, als aus den unverhüllt und unverklärt, in der ganzen entsehlischen Wirklichkeit vor Augen stehenden Martern des Herrn und seiner Jünger? Oder lassen sich die Qualen auf den Krankenbetten, die anscheinend immer grausamer und häufiger die Menschheit verfolgenden Krankheiten nicht ergebener und geduldiger hinnehmen, wenn das Auge ganz deutlich und ohne Verhüllung die zuckenden, brennenden Schmerzen des unschuldig und freiwillig leidenden Gotteslammes sieht? Solche Fragen mag jeder für sich, nach seinem eigenen Seelenleben beantworten. Wer es gerade braucht, der hole sich Trost an der blutigen, allerblütigsten Pein des Gekreuzigten.

Rechtes Fasten

Wenn wir auf gute Weise uns der Speisen enthalten wollen, so enthalten wir uns vor allem der Sünde, denn was nützt es, wenn wir dem Leibe die Speisen entziehen, die Seele aber mit Sünden anfüllen? Was nützt es, blaß zu sein vom Fasten, wenn wir von Haß und Neid gelb sind? Was nützt es, keinen Wein zu trinken und dabei vom Gifte der Rachsucht trunken sein? Was nützt es, des Fleisches sich zu enthalten, wenn wir mit boshaften Verleumdungen den Mitbruder zerfleischen? Was nützt es, wenn wir uns von dem enthalten, was sonst erlaubt ist, wenn wir das tun, was niemals gestattet ist?

St. Augustinus.

X. Station:

Der Kleider beraubt.

Vorbeter: Die Seelenlosen —

1. Chor: Sie wissen nichts von Ehrfurcht,
2. Chor: Nichts vom Weh einer reinen Seele,
Alle: Entkleidet zu stehn vor den Spöttern.

1. Chor: Die Kleider könnt ihr ihm rauben,
2. Chor: doch nie seine göttliche Würde.

Alle: Christus ist König, auch ohne Thron,
auch im Spottgewand Gottes Sohn,
auch hier in seiner Entblößung.
Seelenadel ist Würde!

Christus: „Wißt ihr nicht,
daß ihr ein Tempel Gottes seid? —
Dieser Tempel ist heilig,
und der seid ihr!“

Alle: Herr, gib mir Ehrfurcht!
Heilig und rein will ich vor dir stehn —
im Festgewand der Gnade.

Kyrie eleison.

XI. Station:

Ans Kreuz genagelt

Vorbeter: Entsetzliche Qual!

1. Chor: Ihr rohen Menschen, quält ihn nicht so!
2. Chor: Schlagt nicht so hart! Haltet ein!

1. Chor: Ihr heiligen Hände, vom Segnen müd,
2. Chor: ihr heiligen Füße, vom Wandern wund,
Alle: angenagelt ans Kreuz!

1. Chor: Aufzuckt sein Leib.
2. Chor: Aufspritzt sein Blut. —

Alle: Er hält still — und verzeiht.

Christus: „Liebet eure Feinde,
tut Gutes denen, die euch hassen
und betet für die, die euch verfolgen.“

Alle: Herr, ich will!
Mach mich stark im Ertragen
und groß im Verzeihen.

Kyrie eleison.



Albrecht Dürer: O Haupt voll Blut und Wunden.

Mahnend und mit großer Eindringlichkeit schaut dieses Haupt des Schmerzensmannes, das Meister Albrecht Dürer (1471—1528) uns gemalt hat, den Beschauer an: Sehet das Lamm Gottes, das durch seine entsetzlich qualvolle Passion hinweggenommen hat die Sünden der Welt.

„Joseph, ihr Mann, war gerecht!“

Der Nährvater des Herrn. — Zum Feste des hl. Joseph am 19. März.

Wenn der Ehrentag des hl. Joseph herankommt, dann ist bei vielen im Lande ein festliches Freuen, dessen Eigenart es ist, daß es auf innerer Verpflichtung, auf tief empfundenen und sehr begründeter Dankbarkeit beruht. Tritt die Verehrung des hl. Joseph auch nicht so stark und sichtbar nach außen hin zutage wie die der Gottesmutter, so ist sie doch nicht minder innig und lebendig, sie bedarf ebensowenig wie jene des besonderen Antriebs von kirchlicher Seite, bedarf insbesondere weder der dogmatischen Begründung noch der Rechtfertigung. Sie ist zu überzeugend und spricht für sich selbst. Sie ist als Folge zwar später, aber natürlicher Erkenntnis aus der Volksfrömmigkeit herausgewachsen und wird gespeist aus jenen Kanälen, die das diesseitige Leben mit dem jenseitigen und übernatürlichen verbinden. Noch mehr: wenn es möglich wäre, die Entwicklungsvorgänge des inneren Frömmigkeitslebens darzulegen, dann würde es sich ergeben, daß die Verehrung des hl. Joseph nicht minder wie die der Gottesmutter auf tatsächlicher Erfahrung beruht, die durch keinerlei Anzweiflung oder Anfechtung zu erschüttern ist. Die Volkskreise, in denen die Verehrung des hl. Joseph ihre vorzugsweise Heimstätte hat, sind in der Regel auch alles andere als weltentrückte Mystiker: es sind Menschen der Wirklichkeit und Lebensnähe, zumeist Menschen des harten Lebens und der rauhen Wirklichkeit. Ebenso wurzelt auch die Verehrung des Nährvaters Christi nicht im luftleeren Raum; der Verstand des einfach-frommen Volkes hat sich gesagt: „Wenn Gott, der himmlische Vater, sich einen Stellvertreter auf Erden auswählte, der ihn und seine Fürsorge bei seinem eingeborenen Sohn und der Vorbereitung des Erlösungswerkes ersetzen sollte, dann kann er dazu nur den besten Mann auserkoren haben. Sonach ist Sanct Joseph der beste Mann, das Vorbild aller Männer, und man kann ihn nicht hoch genug ehren.“ Diese Schlußfolgerung wird

durch die Heilige Schrift bestätigt, die dem Manne der allerseeligsten Jungfrau das in all seiner bescheidenen Schlichtheit höchstmögliche Lob spendet: „Joseph, ihr Mann, war gerecht.“ (Matth. 1, 19.)

Es ist einzuräumen, daß die Verehrung des hl. Joseph in der Kirche recht nachträglichen Charakters ist. Kaum ein anderer Heiliger aus der Zeit und der nächsten Umgebung Christi ist so spät erst zu den gebührenden Ehren gelangt wie er, dessen Gestalt erst im hohen Mittelalter, also ein gutes Jahrtausend nach seinem Tode, der Vernachlässigung entrissen wurde. Seine wirklichen Ehren: die vor Gott, sind dadurch nicht geringer geworden, daß die göttliche Vorsehung sich seiner bediente, um zu zeigen, wie gering und nichtsagend leichten Endes alle vergänglichen Ehren sind, und wie ausschließlich alle Ehrung nur im Ruhme vor Gott besteht. Aber rein diesseitig gesehen ist diese Vernachlässigung recht gut erklärbar: sie hängt zunächst damit zusammen, daß in den ersten Jahrhunderten nur die eigentlichen Blutzeugen, die ihr Leben für den Glauben an Christus hingegen haben, kirchliche Verehrung genossen. Von ihnen hatte der Seher von Patmos in der geheimnisvollen Offenbarung (6, 9—11) erklärt, daß er sie sah „unter dem Altare Gottes, der ihrer nicht vergißt“. Die Kirche folgte hierbei getreulich dem Brauche der Hl. Schrift, die in den Urkunden des neuen Testaments das Andenken derer bewahrte, deren Tod für Christus in die apostolische Zeit fiel: der unschuldigen Kinder, des Apostels Jakobus d. Ä. und des ersten Martyrers Stephanus. Des weiteren hat es eine ganze Reihe von Jahrhunderten gedauert, bis auch nur die Tatsachen des Lebens und des Erlösungswerkes Christi durch kirchliche Feste festgehalten waren, bevor man also an eine Ausgestaltung des Festkalenders auch nach anderer Rich-

(Fortsetzung siehe Seite 170)

XII. Station:

Es ist vollbracht.

Vorbeter: Seht das Lamm Gottes,
 Alle: das hinwegnimmt die Sünden der Welt.
 Vorbeter: So sehr hat Gott die Welt geliebt,
 1. Chor: daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab,
 2. Chor: damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen,
 Alle: sondern das ewige Leben haben.
 1. Chor: Darum dürfen wir uns rühmen
 2. Chor: im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus,
 Alle: in dem uns Leben, Heil u. Auferstehung ist.
 Vorbeter: Jesus Christus, Erlöser der Welt!
 Alle: Du hast auch mich erlöst —
 ich bin dein!
 (Wir knien nieder. Schweigen.)
 Kyrie eleison.

XIII. Station:

Pietà.

Vorbeter: Schmerzhaftes Mutter!
 1. Chor: Dem du Blut und Leben gabst,
 2. Chor: den du einst trugst auf deinen Armen,
 1. Chor: liegt nun als Leichnam auf deinem Schoß,
 2. Chor: kalt und starr.
 Maria: „Ihr alle, die ihr vorübergeht,
 seht, ob ein Schmerz sei gleich meinem Schmerz.“
 Alle: Kein Meer ist so tief wie dein Weh.
 1. Chor: Doch du zerbrichst nicht im Leid,
 2. Chor: bereitwillig opferst du ihn.
 Alle: Dienende Magd des Herrn — auch im Leiden!
 Vorbeter: Mutter!
 Alle: Stark will ich sein — wie du!
 Zu jedem Opfer bereit,
 wenn Gott es will.
 Kyrie eleison.

XIV. Station.

Grabesruhe

Vorbeter: Das Grab ist nicht das Ende. —
 1. Chor: Christus, du bist Weizenkorn,
 2. Chor: das sterben muß,
 Alle: damit es wächst zu neuem Leben!
 1. Chor: Deine Ohnmacht ist Kraft.
 2. Chor: Dein Leiden ist Sieg.
 Alle: Dein Sterben ist Leben!
 1. Chor: Du starbst für mich,
 2. Chor: daß ich lebe für dich!
 1. Chor: Als Sieger entsteigst du dem Grab und lebst
 2. Chor: Und wir mit dir! Dein Leben in uns!
 Alle: Gottes Leben in seinen Erlösten!
 Alleluja! Alleluja!
 Lied: Jesus lebt, mit ihm auch ich!
 Tod, wo sind nun deine Schrecken?
 Jesus lebt, er wird auch mich
 von den Toten auferwecken.
 Er verklärt mich in sein Licht.
 Das ist meine Zuversicht!

Schlufgebete

Priester: Jesus Christus, Erlöser der Welt!
 Alle: Herr, an Erbarmen überreich,
 überströmend an Liebe.
 Wir sagen dir Dank! — —
 Wir waren fern von dir,
 du hast uns wieder heimgeholt.
 Wir waren mit Schuld beladen,
 du hast uns zum Leben erweckt
 Wir waren verloren,
 nun sind wir dein! — — —
 Heilige Freude des Christseins!
 Wir sind erlöst

Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolckemit und Umgegend

Von St. Nikolai

Alles, was uns in unserem Leben trifft, ist gut, wenn es zur seelischen Erweckung und Erbauung wird. Und böse werden die Ereignisse erst dann, wenn sie uns seelisch schwächen oder verderben.

Also hängt unsere Zukunft ab von unserm eigenen Willensentscheid. Es gibt schlechthin nichts, was uns wahrhaft gefährlich werden könnte. Wir haben die Macht, in jeder Lage die Verbindung mit Gott stärker zu knüpfen. Dann führt aus jeder Not die Straße aufwärts.

Es gibt für den gläubigen Christen keine Sackgasse, die ihm den Weg versperrt, die ihn nicht mehr weiter läßt. Immer gibt es einen Weg aus der Not, sobald der Mensch aufwärts blickt. Das aber haben viele verlernt. Ihr Blick ruht wie gebannt auf der Erde. Ihr Auge findet selbst dann nicht mehr den Weg nach oben, wenn die Erde sich öffnet zur Grube.

Manchmal kommen Ereignisse, die fast gewaltsam den Blick nach oben reißen. Dann sollen wir nicht erschrecken. Dann sollen wir dankbar sein. Gott muß schon hie und da zu starken Mitteln greifen, um die Menschen aufzuwecken. Wenn die Stimme der Gnade nicht aufkommt gegen den Lärm der Welt, dann spricht Gott auch einmal im Donner und Blitz vom Sinai.

Wie Schlaftrunkene und Träumende wandeln viele in ihrem Leben. Sie sind vollständig im Banne der Schwerkraft der Erde. Ihr ganzes Denken ist eingesponnen in die Mühen und Sorgen des Alltags. Keine Sonntagsglocke weckt sie auf. Und oft fallen sie schlafend in das Grab. Das immer erschreckend ist und furchtbar, wenn nicht ein lebendiger, ein gottverbundener Mensch hineingelegt wird.

Daß wir alle wach werden, darauf kommt es an in der hl. Fastenzeit. Wach sein heißt angespannt lauschen. Wer wach ist in seinem seelischen Leben, der lauscht auf die Stimme der Gnade, der hört auf das Rufen Gottes. Immer lockt die Liebe Gottes zu stärkerer Aufnahme und zu stärkerer Hingabe. Immer ist Gottes helfende Gnade an der Arbeit. In der Fastenzeit mehr als sonst. In dieser Zeit, in der die Wunden Christi aufbrechen und zu Lippen werden, die da erzählen von einer Liebe ohne Maß und Ende.

Alle Tage müßten wir beten in dieser Zeit, daß wir wach werden für das Rufen der Liebe und Gnade. Daß wir die Stimme des Lebens immer klarer und deutlicher vernehmen im Lärm und Wirrwarr dieser Welt. Wenn wir wirklich wach sind, dann erschrecken wir vor nichts mehr. Dann mag kommen, was da will. Aus allen Ereignissen unseres Lebens ruft Gottes Liebe. Alles wird dann wahrhaft zu einer „Heim-suchung“. Gott sucht uns heim, er ruft uns nach Hause. Wahrhaft zu Hause sind wir nur in seiner Nähe.

Christen sollten nur die eine Furcht kennen, daß Gott nicht mehr ist in ihrem Leben. Wer für die Liebe des gekreuzigten Heilandes keinen Platz mehr hat in seinem Herzen, der sollte wirklich Furcht haben. Er wandelt zwischen Abgründen mit bodenloser Tiefe. Uns aber halten jederzeit die Arme Gottes. Die Arme, die sich einst fesseln ließen für uns, die aber stärker sind als alle Macht der Erde. Und alles, was da kommt in unserm Leben, muß uns fester packen lassen die Hände dieser allmächtigen Liebe.

St. Nikolai

Gottesdienstordnung

Sonntag, 20. März (3. Fastensonntag): 6 und 7 Uhr Frühmessen, 8 und 9 Uhr hl. Messen mit kurzer Predigt, 9 Uhr Gemeinschaftsmesse der Schulkinder, 10 Uhr Hochamt und Predigt (Kaplan Huhn). 20 Uhr Fastenandacht mit Fastenpredigt (Pater Schäfer, Braunsberg).

An den Wochentagen hl. Messen: 6,45, 7,15 und 8 Uhr. Dienstag 6, 7, 8 und 9 Uhr, Freitag 6,15, 7, 8 und 9 Uhr.

Gemeinschaftsmessen: Sonntag um 9 Uhr für die Schulkinder, Dienstag 6 Uhr für die männliche und weibliche Jugend, Dienstag 8 und Freitag 7 Uhr für alle Gläubigen der Gemeinde.

Beichtgelegenheit: Jeden Sonnabend von 16 und 20 Uhr ab. Sonntag früh von 6 Uhr an. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen.

Die öfterliche Zeit, in der alle Gläubigen verpflichtet sind, die hl. Sacramente der Buße und des Altars zu empfangen, beginnt am 4. Fastensonntag und dauert in unserer Gemeinde bis zum Feste Christi Himmelfahrt.

Freitag 17 Uhr Kreuzwegandacht. An diesem Tage bleibt die Kirche bis 17,30 Uhr geöffnet.

Pfarramtliche Nachrichten

Wochendienst: Kaplan Huhn.

An diesem Sonntag Kollekte für die Kirche.

Die Beichtzettel werden im Pfarrbüro, Propstei ausgegeben, und zwar an jedem Vormittag von 8—12 Uhr, am Sonnabend von 16 bis 18 Uhr, am Sonntag von 8—9,30 Uhr.

Die Fastenpredigt findet um 8 Uhr statt. Kommt alle in diese Zeit der Stille und der Lebenserneuerung!

Glaubenschule junger Christen (männliche Jugend): Die Arbeitsgemeinschaften fallen in dieser Woche an den Tagen, an welchen Luftschuhübungen stattfinden, aus.

Glaubenschule junger Christen (weibliche Jugend): Die Arbeitsgemeinschaften der Glaubenschule fallen in der Woche vom 20.—26. März an den Tagen aus, an denen Luftschuhübung stattfindet.

Beichtgelegenheit für die Kinder am Freitag, 18. März, von 4—6 Uhr. Sonntag 9 Uhr Gemeinschaftsmesse.

Aus den Pfarrbüchern

Taufen: Gerhardt Wedtke; Waltraud Janello; Renate Helene Ander; Brigitte Luise Maria Klingenberg; Gisela Junik.

Trauungen: Polizei-Hauptwachtmeister Joachim Grimm, Elbing und Salomonie Goga, Marienburg.

Beerdigungen: Pensionärin Appolonia Hinz geb. Pipka, Kockwiesenstraße 17, 77 Jahre; Hans Georg Alex, Sohn des Zeichners Otto A., Mauerstraße 27, 11 Monate alt; Altersrentenempfänger Oskar Weiß, Grubenhagen 3m, 84 Jahre; Korbmacher Franz Ehrlich, Am Hauptbahnhof 2, 54 Jahre.

Pfarrbüro: Da in diesem Monat Vierteljahresabluß ist, werden die Mitglieder der Sterbekasse um Begleichung der noch ausstehenden Beiträge für Monat März bis zum 27. d. Mts. gebeten.

St. Adalbert

Gottesdienstordnung

Sonntag, 20. März: Müttersonntag und Josephskollekte. 6,45 Uhr Beichte, 7,30 Uhr Singmesse mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter, 9 Uhr Schülerebene Gemeinschaftsmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt (Pfarrer Schmauch), 14,15 Uhr Kreuzwegandacht.

Wochentags hl. Messen: 7,15 und 8 Uhr. Beichte am Sonnabend um 16,30 und 19,30 Uhr.

Dienstag, 22. März: 7,10 Uhr ges. Requiem aus dem Benefizium Braun für Familie Lange.

Freitag, 25. März: 20 Uhr religiöser Vortrag für die männliche Pfarrjugend im Gemeindehaus.

Nächsten Sonntag ist Familien Sonntag und Beginn der Osterbeichte.

Pfarramtliche Nachrichten

Pfarrbücherei: Sonntags nach dem Hochamt Bücherwechsel

Kirchenchor: Montag 20 Uhr in der Kirche Probe

Bibelstunde fällt in dieser Woche aus.

Friedhofsordnung (Fortsetzung)

7. Gewerbliche Arbeiten an den Grabstellen durch Bildhauer, Steinmetze, Schmiede und Gärtner dürfen nur nach vorheriger Anmeldung bei dem Kirchenvorstand ausgeführt werden. Die Berechtigung zur Vornahme der Arbeiten ist durch schriftlichen Ausweis des Grabinhabers nachzuweisen. Den Gewerbetreibenden ist zur Ausübung ihres Berufes das Befahren der Wege mit geeigneten Fahrgeräten gestattet.

III. Allgemeine Bestattungsvorschriften.

8. Der von dem Standesbeamten auszustellende Beerdigungserlaubnischein ist bei dem Pfarramt einzureichen. Hier wird die Begräbnisliste ausgefüllt und Tag und Stunde der Beerdigung festgesetzt.

9. Die Gräber werden von der Friedhofsverwaltung ausgehoben und wieder verfüllt. Die Tiefe jedes Grabes ist so zu bemessen, daß der höchste Punkt des eingestellten Sarges sich mindestens 90 Zentimeter unter der Erdoberfläche befindet.

10. Sämtliche Grabstellen bleiben Eigentum der Kirchengemeinde. An ihnen bestehen nur Rechte nach dieser Ordnung.
11. In jeder einzelnen Grabstelle darf nur eine einzige Leiche beerdigt werden. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet bei Müttern mit ihren gleichzeitig verstorbenen, nicht über 1 Jahr alten Kindern und bei Geschwistern unter 5 Jahren, in beiden Fällen vorausgesetzt, daß die Beerdigung in einem gemeinschaftlichen Sarge erfolgt.

Tolkemit / St. Jakobus

- Sonntag, 20. März:** 6,30 Uhr Gemeinschaftsmesse der Jugend mit gem. hl. Kommunion der Jugendlichen. 8 Uhr Schülermesse. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Taufen. 15,00 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt.
- Beichtgelegenheit:** Jeden Tag vor jeder hl. Messe. Ferner jeden Sonnabend um 15 und um 20 Uhr.
- Gemeinschaftsmesse:** Freitag nach der Kreuzwegandacht gegen 19,40 Uhr ist eine Probe für die Gemeinschaftsmesse. Alle, die Sonntag die Gemeinschaftsmesse mitmachen, auch Nicht-Jugendliche, bringen dazu das rote Kirchengebet mit.
- Heilige Messen an den Werktagen:** die Werktagsmessen beginnen um 6,30 und um 7 Uhr. Am Mittwoch beginnt die 2. hl. Messe um 7,15 Uhr (Gemeinschaftsmesse der Schulkinder). An den Freitagen der Fastenzeit ist die 2. hl. Messe in der Herz Jesu Kapelle.
- Fastenandacht und Fastenpredigt.** Jeden Sonntag ist in der Fastenzeit um 15 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt. Die Männer und die Jugendlichen sind dazu ganz besonders eingeladen.
- Kreuzwegandacht:** An den Freitagen der Fastenzeit ist um 19 Uhr Kreuzwegandacht.
- Einfahrtstag für Jungfrauen.** Die Tagesordnung für den Einfahrtstag am 27. 3. ist in der Vorhalle d. Kirche einzusehen. Da zahlreiche Meldungen eingelaufen sind, ist geplant, bei genügender Beteiligung einen 2. Einfahrtstag zu halten. Dieser soll am 10. April stattfinden. Zu diesem 2. Einfahrtstag mögen jetzt schon Meldungen abgegeben werden. (Für Jungfrauen von 16—25 Jahren.)
- Entlassungsunterricht.** Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr.
- Vertiefungsunterricht.** Für die 2. Mädchenklasse Dienstag um 11 Uhr, für die 3. Knaben- und Mädchenklasse Donnerstag um 14 Uhr, für die 1. und 2. Knabenklasse Donnerstag um 15,15 Uhr, für die 1. Mädchenklasse Donnerstag um 16,15 Uhr.
- Pfarrbücherei:** Jeden Sonntag von 12,30 Uhr—13,30 Uhr Bücherausgabe.
- Taufen:** Luise Monika Ruppe, Tolkemit; Johannes Thimm, Tolkemit.
- Aufgebote:** Otto Kranke, Maria Trautmann, Tolkemit.
- Beerdigungen:** Franz Bollof Tolkemit 1 Jahr alt; Elisabeth Hohmann geb. Frischkemuth, 74 Jahre alt, aus Tolkemit.
- Sonntag, den 27. März, beginnt die österliche Zeit** und dauert in unserer Gemeinde bis zum 2. Sonntag nach Ostern. Die Beichtzettel werden in dieser Woche in der Wohnung des Küsters wie folgt ausgegeben. Es wird gebeten, die Zeit einzuhalten.
- Dienstag:** von 9—12 Uhr: Abbauten, Neuendorf, Cadinen, Neuer Weg, Neukirch-Höhestr. von 13—17 Uhr: Am Markt, Hafenstr., Mauerstr., Mühlenstr., Amtsberg, Turmstr., Am Turm.
- Mittwoch:** von 9—12 Uhr: Vorderhaken, Machandelsteig, Pappelzeile, von 13—17 Uhr: Conradswalde, Lenzen, Succasé, Siedlung Kidelhof.
- Donnerstag:** von 9—12 Uhr: Hinterhaken, Marienstr., Gartenstr., Rühlsteig, von 13—17 Uhr: Elbingenstr., Fischerstr., Reiserbahn, Dünhöfer Weg, Am Mühlenbach.
- Freitag:** von 9—12 Uhr: Frauenburgerstr., Accisenstr., von 13—17 Uhr: Herrenstr., Am Pfaffentor. An der Kirche.

Neukirch-Höhe

- Sonntag, 20. März:** 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, Segen und Ansprache, 9,30 Uhr Predigt und Hochamt, danach Vertiefungsstunde, 14,10 Uhr Kreuzwegandacht und Andacht zum Allerheil. Altarsakrament.
- Freitag, 25. März:** 8 Uhr Fastenpredigt und Passionsmesse.
- Sonntag, 27. März:** 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Frauen, Segen und Ansprache, 9,30 Uhr Predigt und Hochamt, danach Vertiefungsstunde, 14,10 Uhr Kreuzwegandacht mit sakramentalem Segen.
- Am diesem Sonntag beginnt die österliche Zeit. Die Osterzettel werden von Kirchenvater Harwardt verteilt: Montag, 21. März für Neukirch-Höhe Oberdorf. Dienstag, 22. März für Neukirch-Höhe Unterdorf. Mittwoch, 23. März für Kreuzdorf und Klafendorf. Donnerstag, 24. März für Birkau und Hütte. Freitag, 25. März für Haselau. Sonnabend, 26. März für Dünhöfen, Rückenau und die übrigen Ortschaften. Es wird zugleich der Bankenzins eingezogen.

Aus der Kirchenchronik: Der Bau der Chausseestrecke Elbing—Braunsberg—Königsberg.

Nach den glücklich beendeten Kriegen war die Sorge der königlichen Regierung dahin gerichtet, das verarmte Land durch die Pflege der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels zu heben. Als ein wichtiges Mittel dafür erachtete sie den Wegebau. Bald nach abgeschlossenen Kriegen wurde dann auch die Erbauung der Lan-

deschausee Berlin—Königsberg in Angriff genommen und in verhältnismäßig kurzer Zeit bis Elbing fertiggestellt. Von hier an stellten sich dem Weiterbau Schwierigkeiten entgegen. Fortf.

Das große Erstaunen . . .

Der schottische Arzt Halliday Sutherland, dessen interessante Bücher nun auch in Deutschland viele Freunde finden, bezeugt das große Erstaunen, das ihn ergriff, als er durch das Buch „Wege nach Rom“ zum erstenmal „die katholische Kirche in ihrer wahren Gestalt“ erblickte. Er fährt dann fort: „Da der ‚Weg nach Rom‘ meine Wißbegierde geweckt hatte, besuchte ich jetzt in Urlaubszeiten öfters die Westminster-Kathedrale (in London) und kaufte dort Broschüren des Verlages: Catholic Truth Society (Katholische Wahrheits-Liga). Ich wählte Westminster als Kaufort, weil ich in der großen Kathedrale für einen zufälligen Besucher, der nur aus Neugier so eine Broschüre erwartete, gelten konnte. Dort drohte nicht die Gefahr, daß ein Priester einen bemerkte, ansprach und ausfragte; eine Katastrophe, die ich vermeiden wollte und vor der ich geflohen wäre, weil ich, wie Bernhard Shaw sagt, eine abergläubische Furcht vor einem ‚Priester‘ hatte. Die Broschüren aber trieben mir alle Vorurteile aus. Außer der einzigartigen, kühnen Behauptung, daß dies die einzig wahre, unfehlbare Kirche Gottes sei, entdeckte ich, daß beinahe alles, was ich bisher von ihr gehört oder geglaubt hatte, falsch war. Diese Kirche, die man des Uberglaubens und der Abgötterei bezichtigte, war offensichtlich bestrebt, die Würde der menschlichen Vernunft in einer verworrenen Welt zu wahren. Mir leuchtete ferner ein, daß Gott nicht hundert verschiedene Sekten, die einander Lügen strafen, gutheißen könnte. Es konnte nur eine Wahrheit und nur eine wahre Kirche geben.“ („Erleben und Bewahren“, S. 247.) Halliday Sutherland wurde dann bald katholisch.

Gedächtniskirche für den einzigen englischen Papst. Der einzige englische Papst war Hadrian IV., vorher Nikolaus Breakspere. Seine Regierungszeit als Papst war von 1154—1159. Ihm zu Ehren soll jetzt in der Pfarrei Abbots Langley, Bedmond, eine Gedächtniskirche als nationales Ehrendenkmal errichtet werden. Die Baukosten werden durch Spenden und Stiftungen aufgebracht.

Weltkongreß der katholischen Lehrer in Budapest. Während des Eucharistischen Kongresses in Budapest wird auch ein Weltkongreß der katholischen Lehrer abgehalten werden, dessen Hauptthema der Kampf des gottfeindlichen Kommunismus um die Seele des Kindes und die katholische Gegenwehr behandelt. Der Weltverein katholischer Lehrer, der diese Tagung ins Leben ruft, umfaßt 60 000 katholische Lehrer und Lehrerinnen in 35 Ländern.



tung denken konnte. Aus diesem Grunde sind ja selbst die größeren Marienfeste erst nach Ablauf der christlichen Frühzeit und zu Beginn des frühen Mittelalters entstanden, (im Gegensatz allerdings zur kirchlichen Verehrung der Muttergottes selbst, die weit früher hervortritt als die Feier ihrer Feste). Dem Nährvater des Herrn hatten zwar schon manche Kirchenväter (Origines, Hieronymus, Augustinus) hohe Lobsprüche gespendet; aber zum vollen Verständnis der apostolischen Zeit vermochte sich das Gefühl der Gläubigen erst im Laufe der Jahrhunderte zu erheben. Dazu kam, daß Sanct Joseph ja ausschließlich der Kindheit und den Jugendjahren Christi angehörte; sein Leben endete, ehe der Herr mit der Verkündigung des Evangeliums begann, und was die drei Evangelisten von ihm berichteten, (Markus schwieg sich völlig über ihn aus) beschränkte sich nur auf wenige Mitteilungen und Angaben. Die Ueberlieferung bewahrte zwar einige ergänzende Erinnerungen, aber im Wesentlichen auch nichts anderes, als was schon von Matthäus mitgeteilt worden war. Erst im hohen Mittelalter besann man sich darauf, daß man „die dritte Person der irdischen Dreifaltigkeit“ ungebührlich vernachlässigt hatte, und man wandte sich seiner Gestalt zu, nun allerdings mit dem redlichen Eifer zur Wiedergutmachung des Versäumten. Aber auch dann noch blieb die Verehrung des hl. Joseph lange Zeit auf die privaten Kreise beschränkt, bis endlich das Vorbild einer Anzahl in der Kirche hochangesehener, zum Teil sogar heilig gesprochenen Personen die öffentliche Verehrung herbeiführte. Zu diesem Personenkreis gehörten u. a. der hl. Bernhard, die hl. Gertrud, Brigitta von Schweden, Vinzenz Ferrer, namentlich aber der berühmte Kanzler der Universität Paris Johannes Gerson und später der gelehrte Abt Trithemius (Tritheim) des Benediktinerklosters Sponheim bei Kreuznach. Als Ergebnis dieser Bemühungen kann es angesehen werden, daß Papst Sixtus IV. (1471—1484) die Verehrung des hl. Joseph guthieß und den Josephstag in das römische Brevier aufnahm. Das heute noch gültige Offizium ist von Clemens XI. (1700—1721) verfaßt.

Es sollte nicht vergebens gewesen sein, daß umfassende Bemühungen erforderlich geworden waren, um der Verehrung des hl. Nährvaters Christi die Wege zu ebnen und ihr die öffentliche Anerkennung zu verschaffen. Denn diese Bemühungen hatten zur Folge, daß man, besämt ob des ungebührlichen Versäumnisses, sich nunmehr mit verdoppelter Hingabe in sein Lebensbild vertiefte, und je mehr man es tat, je mehr sich die Augen an das Dunkel der Verborgenheit, das ihn bisher umgeben hatte, gewöhnten, desto lebender wurde man, desto klarer trat seine Gestalt hervor, und mit jeder neu gewonnenen Erkenntnis entzündeten sich die Herzen aufs neue an der herben Schönheit und Größe seines schlichten und entsagungsvollen Lebens. Man wurde sich klar, daß die allerseeligste Jungfrau, die in der Hoheit ihrer Seele wie in ihrer makellosen Reinheit und Vollkommenheit über alle Menschen erhaben war, gleich-

wohl eines Behüters und Beschülers bedurft hatte, an dessen Kraft und Stärke sie sich wie die biblische Weinrebe an der Ulme emporranken konnte, um zur Erfüllung ihrer übernatürlichen Sendung emporzuwachsen. Und weil man nur allzu gut ein sah, daß alles, was von ihrer Herrlichkeit zu sagen und zu rühmen wäre, nicht entfernt an die Höhe ihrer Schönheit und Würde heranreicht, deshalb begriff man auch, daß nicht leicht zu viel gesagt werden konnte von der Erhabenheit des Mannes, den die göttliche Vorsehung ihr zum Gemahl und Lebensgefährten, dem Gottmenschen zum Nährvater und Beschüzer gegeben hatte. Man erkannte, daß nur ein vollkommener Adel der Seele und nur eine vollkommene Freiheit von jeder unlauteren Gesinnung den Erwählten zu einer Stellung befähigt haben konnte, in der er am König der Menschheit Vaterstelle vertrat. Man schritt auf diesem Wege der Erkenntnis weiter und sah, wie der Gottmensch während seiner ganzen Jugend und Vorbereitungszeit der Aufsicht und Pflege, ja dem Willen dieses Mannes ergeben war, und wie das sichtbare Gottesreich auf Erden, verkörpert durch die hl. Familie, diesen treuen Mann als ihr Oberhaupt ehrte, als einen Fürsten, dessen Herrschaft ein stetes Dienen war.

So wuchs mit der Vertiefung der Erkenntnis die Verehrung des hl. Mannes und befruchtete, weit über die Grenzen des innerreligiösen Lebens hinausragend, die geistig-sittliche Haltung der Christenheit aller Stände. Ordensgesellschaften und Weltpriester wählten ihn zum Beschüzer, in der klaren Erkenntnis, daß kein Ordensstifter mehr getan und gelehrt hatte als er, der ein gleich ausgezeichneter Lehrer der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams war. Wo Frömmigkeit und Gottesfurcht herrschten, da weihten Eheleute und Eltern ihm Haus und Familie, wo Fleiß und gottgewollte Arbeitsamkeit zu Hause waren, da weihten ihm die Handwerker ihre Berufsarbeit. Königs- und Kaiserhäuser empfahlen sich seinem Schutze. Aber weit mehr hatte es zu besagen, daß Unzählige, die ein hartes und entsagungsvolles Leben zu führen hatten, zu ihm emporsehen konnten, um ihre sittliche Kraft an seinem Vorbild zu stärken und nach einer Lebensführung zu trachten, die der seinigen gleichgeartet war. Und Unzählige haben stets die beglückende Erfahrung machen dürfen, daß ihnen von ihrem Vorbilde her geheimnisvolle Kräfte ausströmten, sobald sie sich nicht auf die bloße Lippenverehrung beschränkten, sondern sich durch ihr Tun, Handeln und Unterlassen wahrhaft als seine Verehrer auswiesen. Von keiner Sache wird wohl im gläubig katholischen Volke weniger gesprochen als von den übernatürlichen Mitteln zur Erlangung wirksamster Hilfe und von den kürzesten Wegen zur Gewinnung des göttlichen Beistandes in den Sorgen und Nöten des Alltags; aber in welchem Maße diese Wege über Sanct Joseph führen, über die starkmütige Naheiferung nach seinem Vorbilde, darüber besteht eine Gewißheit, die keine Macht und Gewalt je wird erschüttern können.

Wilhelm Filchner — der Christ

Im Januar dieses Jahres war der Name des berühmten deutschen Forschers Wilhelm Filchner in aller Munde. Zeitungen und Radio verkündeten seinen Ruhm. Am 30. Januar wurde ihm der Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft überreicht, womit vor aller Welt kund getan ward, daß das deutsche Volk in Filchner einen seiner besten Söhne zu ehren weiß. Aber Wilhelm Filchner ist nicht nur ein großer Forscher, er ist auch ein gläubiger Katholik und somit ein lebendiger Beweis, daß deutsches Volkstum und Christentum durchaus keine Gegensätze sind. In der Ausgabe vom 6. März veröffentlichte „Schönere Zukunft“ den Brief eines Missionars aus Kansu, worin dieser über die religiöse Haltung Filchners schreibt: „Dr. Filchner fühlt und bekennt sich als Katholik. Er ist allen Steyler Missionaren in Zentralasien (Sinkiang, Kansu, Tsinghai) ein geschätzter Freund. Beim Explosionsunglück, das 1936 die Missionzentrale Lanchow zertrümmerte, hat er eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet. Vor seinen großen Expeditionen 1925/37 hat er die heiligen Sakramente empfangen. Wenn er sich auf unseren Missionsstationen befand, wohnte er regelmäßig dem Gottesdienst bei. Auf seiner letzten, jetzt abgeschlossenen Expedition, begleitete ihn ein Bruder aus der Steyler Mission in Kansu.“ — Erinnern wir in diesem Zusammenhange an ein Wort des anderen weltberühmten Forschers Sven Hedin:

„Ohne die lebendige und gewisse Zuversicht zum Herrn und zu seiner allmächtigen Bewahrung wäre es unmöglich gewesen, zwölf Jahre lang in den unzugänglichen Gebieten von Asien auszuhalten. Auf meinen sämtlichen Reisen ist die hl. Schrift stets mein Begleiter und meine beste Lektüre gewesen.“ —

„Es ist doch eine sonderbare Sache . . .“

Im Januarheft der „Theologischen Blätter“ schreibt der Professor Debrunner-Bern: „Es ist doch eine sonderbare Sache mit der Bibel. Kein Buch ist in so viel Exemplaren über die ganze Erde verbreitet, kein Buch in so viele Sprachen übersetzt wie die Bibel. Ein Buch, etwa von dem Umfang eines zweibändigen Romans, und doch beschäftigt sich damit eine unübersehbare Menge von Schriften, bauen sich darauf an Duzenden von Universitäten besondere Fakultäten auf. Noch gibt es keine besonderen Lehrstühle für Homer oder Vergil oder Dante oder Goethe oder Napoleon, wohl aber viele für die Bibel.“

„In uns brennt ein ewiger Durst . . .“

Mich erdrückt oft eine unbezwingliche Schwermut über die Eitelkeit, Leerheit im Ganzen des Lebens und all unserer Weisheit und unserer Tugend. In uns brennt ein ewiger Durst nach einem höhern Glück, nach einer höheren Liebe, nach einer höheren Tugend, für den dieses Leben nicht einmal Tropfen zu reichen hat.
Jean Paul.

Das Wort vom „Stiefvater“ Joseph

Umstürzende Wandlungen von der Art, daß sie den ganzen Menschen tiefinnerlich erfassen und umgestalten, sind oft das Ergebnis schwerer Schicksalschläge und Heimsuchungen oder die Folge von erschütternden Erlebnissen. Bei dem Oberprimaner Max Kohlring war es die Folge eines einzigen Wortes, das sich auf den hl. Joseph bezog.

Vom hl. Joseph als einem „Stiefvater“ zu sprechen, ist das gestattet? Es kann gar nicht die Frage sein, daß es schände und gemein wäre, dieses Wort zu gebrauchen, falls man darunter einen Stiefvater im üblichen Sinne des Wortes verstehen wollte, — und der Feilenhauer Helbig war ein so redlicher Christ, daß er dieses übel klingende Wort unmöglich in bösem Sinne gebraucht haben konnte. Es war ihm in Wirklichkeit auch gar nicht eingefallen, den getreuen Nährvater zu kränken oder sein Wirken im Hause der „irdischen Dreifaltigkeit“ herabzusetzen, — und dennoch hatte dieses Wort, das ihm nur so herausgefahren war: das Wort vom „Stiefvater“ Joseph, einen Aufruhr zur Folge, wie er bis dahin die Seele eines jungen Menschen nicht erschüttert hatte.

Das hing mit dem Verhältnis zusammen, in dem sie zu einander standen: der Feilenhauer Helbig und der Oberprimaner Max Kohlring, den seine Frau aus ihrer Ehe mit dem Graphiker Hasso Kohlring mitgebracht hatte. Man wird einsehen: es ist ein Unterschied zwischen einem bloßen Feilenhauer, auch wenn er eine helle, große Werkstatt mit ein paar Gehilfen hat, und einem Graphiker, der sich mit Zug und Recht Künstler nennen durfte. Man wird auch begreifen, daß Max Kohlring es schwer hatte, sich mit dieser Tatsache abzufinden, obwohl, bei Lichte besehen, nicht das Geringste da war, was sein Selbstgefühl kränken konnte. „Ganz im Gegenteil,“ sagten die Leute, wenn sie darüber urteilten, und sie hatten damit wahrlich recht. Aber gleichviel: sein Verhältnis zu seinem Stiefvater hatte bisher so gut wie ausschließlich in einem ungezogenen und gereizten Boden und Trozen bestanden. Irgendwie glaubte er, es dem Andenken seines Vaters schuldig zu sein, obwohl er an den Verstorbenen nur blasse, und wie er sich gelegentlich gestehen mußte, höchst mäßige Erinnerungen besaß. Daß seine Mutter in Helbigs Hause aufgeblüht war wie eine Blume, die der Gärtner aus einem langen Schattendasein in die milde Sonne gepflanzt hat, das fiel ihm nicht weiter auf, und daß er sie an manchen Abenden antraf, wie sie mit dem „Herrn Helbig“ Hand in Hand auf dem Sofa saß, das machte ihn in der Regel so wütend, daß er mit den Türen schmiß. Es kümmerte ihn auch nicht, daß es im Grunde dieser „Herr Helbig“ war, der ihm den Weiterbesuch des Gymnasiums ermöglicht hatte. Was wollte das heißen? Andere Väter lassen sich's auch sauer werden, damit ihre Jungen studieren können. Das war nicht mehr als ihre Pflicht, — obgleich der Graphiker Hasso Kohlring seinerzeit eine solche Pflicht ebensowenig anerkannt hatte wie irgendeine andere gegen Frau und Sohn. — Gut also, der „Herr Helbig“ hatte für ihn das Schulgeld ausgelegt. Darauf hatte er sich nichts einzubilden und noch weniger Rechte daraus herzuleiten. Das würde man ihm zurückerstatten bei Heller und Pfennig, später, wenn man einmal im Berufe war und verdiente, und mit den Kosten für das Studium war es ebenso: ein Darlehen ohne ausdrücklichen Vertrag. Aber daß er sich herausnahm, ihm Ratschläge zu geben für seinen Beruf, und daß er bezweifeln wollte, ob der Besuch der Kunstakademie für ihn das Richtige sei, das ging über alle Grenzen, und deshalb hatte er ihm auch Bescheid gesagt in einer Weise, die zum mindesten unmißverständlich war:

„Was ich mache, das geht dich nichts an. Du hast mir nichts zu sagen. Du bist nicht mein Vater!“ hatte er ihm grob und böse an den Kopf geworfen. „Von dritter Seite nehme ich keine Einmischung an!“

Helbig war offensichtlich drauf und dran gewesen, daß er ihm eine schärfere Antwort gab, aber er hatte sich beherrscht und nur eingewendet: „Dritte Seite, Max? Schließlich bin ich immerhin —“

„Mein Stiefvater, jawohl. Weiter nichts!“

Und da war das Wort gefallen, das den jungen Menschen in einer Weise durcheinander gebracht hatte, daß er sich seither wie verprügelt vorkam. Nein, nicht verprügelt: hundertmal schlimmer, — erbärmlich. Dieses eine Wort: „Dein Stiefvater,

gewiß. Aber ist nicht schließlich der heilige Joseph auch nur ein Stiefvater gewesen?“

Dem Oberprimaner Max Kohlring war es gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß diese Gegenfrage eigentlich in bezug auf den heiligen Joseph und dessen tatsächlichen Personenstand eine sachliche Ungenauigkeit enthielt. Die Frage war ihm derart unerwartet gekommen und hatte ihn so aus der Fassung gebracht, daß er mit hochrotem Kopf wortlos aus der Stube gegangen war, — ohne im Geringsten mit der Tür zu ballern.

Die späten Nacht- und Mitternachtstunden sahen einen Oberprimaner Max Kohlring über den Annalen des Tacitus sitzen, den Kopf in die Hände gestützt, ohne den geringsten Gedanken an die bevorstehende Reifeprüfung. Er schämte sich unsäglich. Es war ihm elend zu Mute. Er kam sich vor, er wußte nicht wie, — auf keinen Fall bedeutend oder rühmlich. Dieses eine kurze Wort hatte mit einem harten Schläge den ganzen wirren Dunst und Nebel zerrissen, in dem er das Verhältnis zwischen sich und seinem Stiefvater bisher gesehen hatte. „Stiefvater Joseph“ — so also faßte dieser Mann sein Amt und seine Aufgabe ihm gegenüber auf! In dem Munde eines anderen hätte dieses Wort als eine Frömmelei erscheinen können, bei diesem Mann war sie keine, denn es stand eine Wahrheit dahinter! So wie der getreueste aller Getreuen, der stille Mann im Hause von Nazareth, der nichts anderes kannte als Redlichkeit und Pflicht, so war ja dieser Mann tatsächlich. So kannten und schätzten sie ihn alle, von seiner Mutter angefangen bis zu seinen Schulkameraden. Nährvater Joseph — praktisch war er es ja auch für sie, für die Mutter und ihn selber, in jeder Hinsicht. Was die Segenswohltat einer geborgenen Häuslichkeit war, — ach du lieber Gott, das hatten sie ja alle beide vorher nicht gewußt, ehe sie in Helbigs Haus gekommen waren, und wenn er selber zu dumm war, es zu begreifen: die Mutter begriff es. Es begann ihm zu dämmern! Diese liebevolle Innigkeit, mit der sie ihren zweiten Mann umgab und in der gar nichts war von der schmerzvollen Ergebenheit, die er früher an ihr gekannt hatte, — sollte sie nicht ihre Ursache haben? Seine Schulkameraden hatten es ihm damals roh genug zu verstehen gegeben, daß Meister Helbig noch an ganz andere Türen hätte klopfen können als an die ihrige und daß diese zweite Heirat seiner Mutter für ihn, den Stieffohn, ein „grandioser Dusel“ sei; er hatte sie damals alle wutenbrannt vor die Schienbeine getreten und hatte monatelang kein Wort mehr mit ihnen gesprochen, aber ganz wohl war ihm dabei nicht gewesen. Es war schließlich im Grunde gar keine Seelengröße von seiner Mutter, daß sie so liebevoll zu ihrem zweiten Gatten war; denn recht betrachtet hatte doch dieser Mann sie und ihren Jungen vor dem glatten Nichts gerettet, und was sie bei ihm gefunden hatte, das war dann auch mehr als lediglich eine geborgene Häuslichkeit, gegründet auf Fleiß und gediegenen Sinn: dieser Helbig war ein Treuer! Wer so sein Amt aufsaßt, daß er sich einen Hauspriester Gottes wie den Zimmermann von Nazareth zum Vorbild nimmt, der war in Wahrheit ein Gerechter! — Und er selber, was war er dann? Ein Lummel, der diesem Mann großmütig gestatten wollte, die Kosten für sein Studium zu bezahlen, — ein Fröchtchen, dem eine ganz andere Antwort gebührt hätte als lediglich der Hinweis auf den Hausvater von Nazareth.

Max Kohlring ging in dieser Nacht mit der ganzen Strenge und Unerbittlichkeit seiner achtzehn Jahre ins Gericht. — So groß ist die Segensmacht des stillen Heiligen, daß, im rechten Augenblick gesprochen, schon sein bloßer Name genügt, um dürreres Holz zum Grünen zu bringen! —

Als es drei Uhr schlug und der Wecker auf dem Nachttisch rasselte, fuhr Max Kohlring in die Höhe: so lange hatte er hier gefessen und unnützlich das Licht verbrannt, das ein anderer für ihn bezahlen mußte! Es sollte nicht unnützlich sein, das schwur er sich.

Am nächsten Vormittag stand in der großen Pause ein reichlich übernächtigt, aber entschlossen aussehender Oberprimaner vor seinem Klassenlehrer und trug eine Bitte vor, die den gelehrten Herrn nicht wenig überraschte. Es gab alsbald eine lebhaftere Auseinandersetzung, die sich nachher im Amtszimmer des Direktors fortsetzte, und die damit endete, daß die beiden Herren den Schüler in achtungsvoller Wärme und Herzlichkeit bis vor sein Klassenzimmer brachten. Was dabei gesprochen

worden war, kam erst zutage, als die Zeitung einige Wochen später die Liste der Abiturienten veröffentlichte und dabei, wie üblich, die Berufswahl angab. Denn da stand hinter dem Namen Max Rohlfing weiter nichts als „Feilenhauer“, nur dieses Wort, nicht „Technik“ oder „Metallindustrie“, wie die beiden Herren zunächst vorgeschlagen hatten, sondern schlecht und recht: „Feilenhauer“. Das hatte er so gewollt: er wolle in den Betrieb seines Vaters eintreten und bei ihm Lehrling werden.

„Ihres Vaters? Ich denke, Ihr Vater war Graphiker, Künstler?“ hatte der Ordinarius gefragt. Aber Max Rohlfing hatte gerade gestanden wie ein Baum:

„Ich meine meinen Nährvater, Herr Oberstudienrat!“

„Nährvater,“ — der Ausdruck schien den beiden Herren etwas getragen oder geschraubt für einen Begriff, der gemeinhin „Stiefvater“ lautet. Aber bei Oberprimanern und kurz vor dem Abitur fällt eine solche Ausdrucksweise nicht weiter auf.

In wie enger Beziehung zum Nährvater von Nazareth sie gebraucht wurde, das konnten die beiden Herren nicht wissen, und in welchem Maße die bloße Erinnerung an das getreuliche Walten des hl. Joseph ein junges Menschenherz so tief aufgewühlt hatte, daß alles verborgene Gut an die Oberfläche kam, — darüber war sich Max Rohlfing ja selber nicht vollkommen klar.

F. A. Walter-Kottkamp.

Die Kriegsleiden der chinesischen Mission. Aus dem apostolischen Vikariat Schanghai wird der tragische Tod zweier chinesischer Priester gemeldet, Pater King-Wen-Ki und Pater Du-Tsche-Ten, die von japanischen Soldaten getötet wurden. Der 52jährige Pater Du-Tsche-Ten war Seelsorger in Kiang-Sing. Er fiel als Opfer seiner Pflichterfüllung in der Sorge um seine Herde. P. King-Wen-Ki war erst 37 Jahre alt und arbeitete seit 4 Jahren in Tsang-King. Beim Einzug der japanischen Truppen belästigten zwei Soldaten die Lehrerin der katholischen Schule. Der Geistliche trat für sie ein und wurde von den ergrimten Soldaten mit dem Revolver niedergeschossen.

Unsere seelische Aufgabe in der Fastenzeit

Dritte Woche

„Der Stärkere“

ist Christus, steht am Anfange der dritten Fastenwoche. Das ist ein Trost und ein Anruf an die Täuflinge und Bisher der alten Kirche, in deren Gedankenkreisen wir unsere Fastenbetrachtungen halten wollen.

Christus als die Kraft, der Motor unseres Seelenlebens — der Starke — der Held — der Gottessohn. Nicht der Sanftmütige und Demütige im Sinne frommer Seelen, die ihre Christuserkenntnis von den äußerlichen Darstellungen verkitschter Herzjesustatuen entnehmen (idealistischen Gelenkrheumatismus hat jemand diese Art Frömmigkeit genannt), sondern jener Christus, welcher der Sieger ist über alle widergöttlichen und dämonischen Mächte, welcher mit dem Finger Gottes, d. i. mit dem heiligen Geiste, den „Starken, den Satan und Obersten aller Dämonen“, austreibt.

Als Anruf

der eigenen sittlichen Kräfte sah die alte Kirche das Christusbild. „Actio Christi fuit nostra instructio“ (Christi Handeln ist unser Lehrbild) wird es von St. Bernhard formuliert.

„Ahmet Christus nach“ deutet es die Epistel vom 3. Fastensonntag. „Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme“ mahnt Paulus die Korinther (1, 4, 16).

Christus in seiner Persönlichkeit ist das persönliche Ideal der Gotteskinder.

„Unser Menschliches dem Typus Christus nachbilden“ wird es als seelische Aufgabe des Gotteskinds bezeichnet (Bischof Prohaszka). Wer Christus in der Taufe eingegliedert ist, muß seiner Mitwelt ein neues Leben Christi vorleben.

Die heidnische Umwelt soll aus aller Christen Lebenswandel von alleine das große Lebensvorbild Christus zusammenbuchstabieren können

Die Prismen Christi.

Das war ein Punkt der täglichen Taufbelehrung: Gelebte Gotteskindschaft, lebendige Heiligkeit, dynamische Christusgliedschaft wird von euch werdenden Gotteskindern nach der Ofternacht erwartet.

Am lebendigen Vorbild sollten sie es lernen.

Deswegen der tägliche verschiedene Gottesdienstort, der „Statio“. Die dort verehrten Heiligen wurden gedeutet als die „Verdeutlichung Christi“, als die „Prismen Christi, welche den einfach allfassenden Strahl des überwesentlichen Lichtes, der in Christus leuchtet, in die Farben der verschiedenen menschlichen Möglichkeiten brechen“ (Guardini). Die Heiligen als Beispiele, auf wie viele Art und Weise man ein heiliges Christenleben der Gotteskindschaft leben kann.

Sichtbarwerden der Fülle des mystischen Christus. Kurz gesagt: die Heiligen als Freunde Gottes; als Vorbild jedes Getauften zu eigenem durchgnadetem Tun und Sein und Handeln. Das war der Sinn der täglichen Fastenprozessionen zum Besuch der einzelnen Stationsheiligen. Wir wollen dort auch, an Hand unseres Schottmeßbuches, einen kurzen Wochenbesuch machen.

Nicht leicht

ist es, mit Christus gegen alle auf euch losgelassenen Mächte der Hölle zu kämpfen, mahnt am dritten Fastensonntag der Patron der Katechumenen, St. Laurentius, die Neuchristen. Zum ersten Male wurde an diesem Sonntag der Egorzismus, die Teufelsaustreibung, an ihnen vorgenommen.

Ihr steht in der Kampfschule Christi, die Welt ist das große Schlachtfeld dieser Auseinandersetzung.

Dies sind die Waffen: „Selig, die Gottes Wort hören und es befolgen.“ Das ist die Siegesaussicht: „Einst waret Ihr Finsternis, jetzt seid Ihr Licht im Herrn.“

Unser Ich muß das Leuchten Gottes sein, sagte der nächste Stationsunterricht.

Im Heilbad

der Taufe wird diese große Wendung geschehen, hören sie am Montag von St. Marcus. Einst waret ihr krank, unfähig und schwach, weil euch das neue Leben fehlte.

Wie der Syrer Naaman verjüngt aus dem Jordanwasser stieg, so werdet ihr strahlend verjüngt, mit neuen Lebenskräften beschenkt, aus dem Quellwasser des Taufbrunnens steigen.

Ein Rätsel

werdet ihr sein für eine heidnische Umwelt, lehrt St. Pudenziana am Dienstag; denn ihr Neuchristen werdet ein herrliches Vorbild geben müssen von sittlicher Reinheit. Das wunderbare Apfissbild, auf welchem die Stationsheilige mit gefülltem Kelch zu sehen war, gab ihnen die Mahnung. Mag eure Umwelt diese Tugend altbacken, zopfig, museal schelten, ihr als Lichtmenschen „müht gegen alle Ausschreitungen des Sinnenmenschen“ gewappnet sein.

Als Kompaß Gottes

erhielten die Taufbewerber am Mittwoch die 10 Gebote in die Hand gedrückt. In öffentlichem Gottesdienst wurde das erste Skrutinium gehalten, d. h. die anwesenden Gemeindeglieder wurden gewissenhaft ausgefragt, ob sie etwas Nachteiliges über den Lebenswandel der Katechumenen zu berichten hätten, was ihre Aufnahme in die Gemeinschaft der Heiligen unmöglich mache.

Als Richtungsweiser ihres sittlichen Lebens hielten sie jetzt das 10 Gebotegesetz in ihren Händen.

Die innere Gesinnung wird das Entscheidende sein, mit der sie den Dekalog einhalten werden.

Auf Grund der Prozessionseindrücke, welche durch ein Stadtgebiet führte, wo noch manche heidnische Brauchtümer sich gehalten hatten, wurde ihnen ernstlich eingeschärft, nie wieder solches mitzutun als Christen. Außerdem wurden an diesem Tage ihre Namen bereits ins Taufbuch eingetragen.

Heil

bringt euch Christus, und Gesundheit und Kraft verkündigen die Stationsheiligen Kosmas und Damianus am Donnerstag. Auf dem berühmten Apfissbild aus den Jahren 432—440 steht Christus als Richter und Arzt. Wir hören die Arznei

göttlichen Neulebens: „Habt acht auf mein Gesetz.“ Seit gestern hielten es die Neulinge auch in ihrem Besitz.

Zum ewigen Leben

werdet ihr wiedergeboren, ist der Eindruck am Freitag in St. Laurentius in Lucina. Der plätschernde römische Brunnen vor dem Stationsort mag mit dazu beigetragen haben, daß die Kirche von der immerbleibenden Wirkung des Taufwassers zu ihnen sprach. Wer von diesem Wasser getrunken hat, bleibt immer durstig, bis er im Meer der ewigen Freude unendlich gesättigt wird.

Aber

zuchtvolle Beherrschung des sinnlichen Menschen ist erforderlich, wird noch einmal am Sonnabend bei St. Susanna gelehrt, mag eure Umwelt diese Christentugend auch eine „ehrwürdige Form der Dummheit“ nennen. „Die Christus angehören, haben ihren Leib gekreuzigt.“

Und wir

hören noch einmal einen Grundgedanken der Woche in moderner Formung: „Jesus, die große Sonne, kommt keinem abhanden, den sein Strahl einmal durchleuchtet hat. Man kann ihn vergessen, man kann ihm abschwören, das ändert nichts, er ist vergraben im unwolktesten Herzen und es kann kühnlich aelcheln daß er aufersteht“ (H. Carossa).

Georg Martin

Die Verantwortung des Journalisten. Bei der Jahresversammlung des ungarischen Vereins katholischer Schriftsteller und Journalisten betonte der Vorsitzende, Bischof Dr. Glattfelder, die Verantwortung des katholischen Journalisten. Die Weltkrise rühre davon her, daß eine falsche Auffassung des Journalistenberufes und seiner Ethik zur Herrschaft gekommen sei; wenn die Presse sich selber an die Regeln der Wahrheitsliebe und der Verantwortung für das Gemeinwohl hielte, brauchte sie nicht durch Gesetze bevormundet zu werden.

Aus dem Reich der Kirche Christi

„Das Opfer des Beichtgeheimnisses“

Aus Anlaß des Eucharistischen Weltkongresses haben Prälat Dr. Julius Szapit und der begabte ungarische Schriftsteller Julius Somogyváry den bekannten Roman des Jesuitenpaters Spillmann „Das Opfer des Beichtgeheimnisses“ für den Film umgearbeitet. Bei der Uraufführung, die dieser Tage in Budapest stattfand, waren der Reichsverweser von Ungarn, Nikolaus von Horthy samt Gemahlin, der Fürstprimas von Ungarn Kardinal Dr. Justinian Serédi, zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps usw. zugegen. Vor Beginn des eigentlichen Filmes erscheint Siegmund Mihalicz, der leitende Direktor des Vorbereitungsausschusses für den Eucharistischen Weltkongress auf der Leinwand und hält eine kurze Ansprache über die Eucharistie. Der Film selbst ist eine ausgezeichnete Schöpfung. Im Thema wurde den Verfassern, dem Regisseur und den Schauspielern eine Fülle von Gelegenheiten geboten, ihr Können zum Ausdruck zu bringen. Der größte Wert dieses erschütternden und die ewigen Wahrheiten des katholischen Lebens dokumentierenden Filmes ist der Umstand, daß er auf künstlerische Art das schwierige Problem des in Worten nicht auszudrückenden Katholizismus gelöst hat. Durch die Kunst hindurch spricht die Seele zu uns. Das ist es, was wir erwarteten: ein Film von einheitlicher Wirkung, vielleicht der bisher beste ungarische Film, der auch im Auslande in mancher Hinsicht der katholischen Filmproduktion als Beispiel dienen kann. Die deutsche Version des Filmes wird jetzt gedreht. Die Budapestere Presse nahm den Film, zu dem die Musik G. Koudela komponierte, die Regie Stephan György führte und die Hauptrollen Charlotte Fedá und Rudolf Harsányi spielen, mit einstimmigem Lob und Anerkennung auf.

Parlamentarier gehen in Exerzitien

Erzherzog Joseph Franz rief die katholischen Mitglieder der ungarischen gesetzgebenden Körperschaften zusammen und forderte sie auf, zwecks würdiger Vorbereitung auf den kommenden Eucharistischen Weltkongress an dreitägigen Exerzitien teilzunehmen. An der Konferenz, an der beide Häuser des ungarischen Parlamentes zugegen waren, nahm auch Kardinal-Fürstprimas Dr. Justinian Serédi teil. Das Ergebnis der Besprechungen war das vergangene Woche abgehaltene Triduum, welches an Stelle des erkrankten Provinzials der Gesellschaft Jesu Pater Csávossy, der Direktor des Exerzitienhauses „Manreca“ Pater Révay S. J. hielt. Dieses erfolgreiche und für die Vorbereitungen auf den Eucharistischen Kongress so bezeichnende Triduum wurde mit einer heiligen Messe, welche Fürstprimas Serédi zelebrierte, beschlossen, und ungefähr 100 Teilnehmer empfingen bei dieser Gelegenheit die hl. Kommunion. Bei dem feierlichen Hochamt assistierten Domherr Ladislaus Pintér, päpstlicher Kaplan Joseph Pintér, beide Abgeordnete, Domherr Siegmund Mihalicz, Pfarrer T. Barygas, Religionsprofessor Ernst Strede, päpstlicher Kammerer Nikolaus Bartmann und mehrere Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Nach dem Evangelium hielt der Leiter der Exerzitien Pater Révay S. J. die Predigt, in welcher er über die Bedeutung der hl. Messe sprach. Hierauf gingen als erste die Erzherzöge Joseph, Albrecht und Joseph Franz zur Kommunionbank, und ihnen folgten der Reihe nach die Mitglieder der beiden Häuser des Parlamentes. Nach Beendigung der hl. Messe hielt der Fürstprimas vom Altare aus eine kurze Ansprache an die Kommunikanten und wies darin hin, daß der eucharistische Christus der Mittelpunkt des menschlichen Lebens auf der Erde und im Jenseits ist. Mit seinem Vorhandensein muß jeder Mensch rechnen, und je mehr Gott jemandem gegeben hat, desto mehr verlangt er von ihm zurück. Wenn ich jetzt zu den Gesetzgebern Ungarns spreche, so möchte ich sie auf diese ungeheure Verantwortung aufmerksam machen, die auf ihren Schultern ruht. Denn — sagte der Kardinal mit erhobener Stimme — sie sind nicht nur für ihre eigene Seele, für ihre Familie vor Gott verantwortlich, sondern für die ganze Nation. Die Folgen der Gesetzgebung wirken sich auf die ganze Nation nicht nur für einige Tage.

sondern für Jahrzehnte, vielleicht auch für Jahrhunderte aus. Deshalb bin ich aufs tiefste erfreut, daß die Mitglieder der ungarischen Gesetzgebung den Christkönig zu sich genommen haben und sich so auf ihre schwere und verantwortungsvolle Arbeit vorbereiten. Nur durch eine Gesetzgebung im Geiste Christi kann man dem Volke zum Besten dienen. Dies ist eine äußerst schwere Aufgabe und besonders in unseren Tagen, wo überall die atheistischen Strömungen zur Geltung kommen wollen. Ich kann nur eines sagen: Harret aus an der Seite Christi, denn Er wird als gerechter Richter am Tage des Letzten Gerichtes darüber entscheiden, wie Gott über eure Arbeit urteilt.

Admiral Kamamoto über den japanischen Katholizismus

Der schon seit längerer Zeit in Rom weilende japanische Admiral Yamamoto hat kürzlich vor Alumnus des Marianisten-Kollegs in Rom über die Geschichte und die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche in Japan gesprochen. Er bezeichnete sich als den ersten Konvertiten des Marianistenkollegs in Tokio, in dessen Kapelle er am Weihnachtsfest 1893 in die katholische Kirche aufgenommen worden sei. Schon sieben Mal sei er in Rom gewesen, und immer stärker sei er von der Größe dieser heiligen Stadt ergriffen worden. Er erwähnte weiter seine Tätigkeit als Lehrer des japanischen Kronprinzen, des gegenwärtigen Kaisers und als Gründer und erster Präsident der japanischen katholischen Jugendorganisation. Mit Bewegung gedachte er des Heldenmutes der ersten Missionare und der ersten Christengemeinden in Japan. Dann verbreitete er sich über die Gründe des verhältnismäßig langsamen Fortschreitens der katholischen Religion. Als i. J. 1858 die Häfen Japans wieder für die Europäer geöffnet wurden, da habe sich die schmerzliche Tatsache herausgestellt, daß die protestantischen Missionare erheblich zahlreicher waren als die katholischen und daß sie auch viel besser mit Mitteln der Propaganda ausgerüstet waren. Dazu kam, daß sich das japanische Volk alsbald ein wahres Bildungsfieber bemächtigte, aber die europäische Zivilisation, die es bewunderte und die es sich mit unglaublicher Geschwindigkeit angeeignete, war nicht diejenige der katholischen, sondern der angelsächsischen Länder, die vom Rationalismus durchtränkt waren. Daraus seien die neuen großen Schwierigkeiten zu erklären, die in Verbindung mit schon vorhandenen die Befehung zum katholischen Glauben, besonders in den gebildeten Gesellschaftsschichten, verzögerten und oft verhinderten.

Zum Schluß seines Vortrags sprach Admiral Yamamoto die Hoffnung und sogar die Ueberzeugung aus, daß in einer vielleicht nicht fernen Zukunft der Rhythmus der Befehungen zum Katholizismus sich in Japan beschleunigen werde. Was zu dieser Hoffnung berechtige, das sei das Wohlwollen und die Sympathie, die die staatlichen Stellen der katholischen Religion entgegenbrächten, und besonders die Achtung, deren sich die Lehre Jesu Christi in der Welt der Gebildeten erfreue, und nicht zuletzt die allgemeine Bewunderung für das gegenwärtige Oberhaupt der Kirche. Möge, so schloß der Redner, unser gemeinsames Gebet die Stunde Gottes für mein geliebtes Vaterland beschleunigen.

„Pius XI., der Mann unerschütterlicher Willenskraft“

Im Antwerpener „Maasbodé“ werden die Eindrücke eines Mitgliedes der päpstlichen Akademie der Wissenschaften von der Persönlichkeit des Heiligen Vaters geschildert. Der betreffende Akademiker nahm an der diesjährigen Eröffnungssitzung der päpstlichen Akademie der Wissenschaften teil; er erzählt folgendes: „Das Aussehen des Papstes war gut. Er betrat den Sitzungsaal und schritt, ohne sich viel um helfende Hände zu kümmern, auf seinen Thron

fessel zu. Er erscheint kleiner, sein Antlitz magerer und die Züge sind schärfer. Aber im ganzen ist und bleibt er Pius XI., der Mann unerschütterlicher Willenskraft. Mir scheint sein Äußeres etwas freundlicher, sein Blick etwas milder als früher. Das vorletzte Mal sah ich ihn im November vorigen Jahres. Im Vergleich zu jenem Zeitpunkt fand ich den Papst bedeutend lebendiger und viel weniger ermüdet. Der Heilige Vater sprach 48 Minuten, und er sprach mit klarer Stimme. Es gab Augenblicke, wo seine Stimme schwächer wurde oder, besser gesagt, verschleiert schien, jedoch mehr durch Rührung als durch Ermüdung. Zumeist blieb seine Stimme klar und deutlich bis zum Schluß. Während der Heilige Vater sprach, färbten sich seine Wangen ein wenig, und so erschien er während seiner Ansprache wohl einige Jahre jünger. Wie wenig die lange Ansprache den Pontifex ermüdet hatte, erhellt wohl aus der Tatsache, daß er sich anschließend alle Akademiker, an erster Stelle die Ausländer, persönlich vorstellen ließ und sich mit ihnen noch zwanzig Minuten unterhielt.“

Der Heldenkommandant des Alkazar pilgert nach Budapest

Wie verlautet, wird der nationalspanische General Moscardo, der an der Spitze seiner heldenhaften Kadetten den berühmten Alkazar bei Toledo 72 Tage lang gegen die belagernde rote Uebermacht siegreich verteidigte, dem Eucharistischen Weltkongreß in Budapest beiwohnen. General Moscardo hat den ausdrücklichen Wunsch geäußert, er wolle als einfacher Pilger behandelt werden.

Im Scheinwerfer

„Der Grübeleien dritte Folge“

Gustav Frenssen, ehemals christusgläubiger protestantischer Pastor, der vor einiger Zeit in das Lager der Deutschgläubigen überliefen hat, hat „der Grübeleien dritte Folge“ erscheinen lassen, nachdem er schon zuvor zweimal der Welt seine neuen Erkenntnisse mitgeteilt hatte. Im Vorwort nennt er sich eine „eifernde Natur“. Die D.Z. vom 16. 2. 38 schreibt dazu: „Er hat recht. Selten begegnet man einem alten Mann, der sich so ereifert, wenn er ein paar wirklich gute oder auch eigensinnige Gedanken ausspricht. Träumt er im ersten Band seiner Grübeleien noch davon, „die germanische Seele und den Heiland zu vereinen“, wie es der Verfasser des Heiland getan, so heißt es im dritten Band, daß in Jesus „viel Orientalisches, Wundersehens, Katastrophales und Lässiges“ wäre. In einer Chronik aus dem Jahre 2023 prophezeit er, daß das Christentum eine völlig bedeutungslose Sekte in Deutschland würde. U. a. meint er, daß „Zuchtverordnungen“ für Menschen bestimmen würden, „daß junge Leute von guter Rasse“ zur Verbesserung der

Nachkommenschaft in jene Gegenden des Landes geschickt werden, in denen viele Minderwertige zur Welt kommen. Eheleute von guter Rasse werden (nach eben diesem Zukunftstagebuch) amtlich verpflichtet, mindestens fünf Kinder zur Welt zu bringen. Denn „wir haben Deichschau. Wir haben Tierschau. Es fehlt die Landschau; es fehlt die Menschenschau.“ Der Berichterstatter in der D.Z. empfiehlt Frenssen, zwischen Denken und Schreiben das „heilige Schweigen“ zu setzen, in dem allein das wirklich Dichterische wächst und gedeiht. Und wir möchten hinzufügen: auch das wirklich Menschenwürdige, das die in Gott gebundene Freiheit der Persönlichkeit nicht blindwütig und mutwillig zerstört.

Die Prophezeiung eines spanischen Philosophen

Vor einiger Zeit wurde im Prager Deutschen Rundfunk ein Brief verlesen, den der spanische Philosoph Cortes i. J. 1852 an Kardinal Ferrari geschrieben hat. Die Gedanken, welche der große spanische Denker darin entwickelt, sind von geradezu erschreckender Aktualität: „Die Irrtümer der Zeit sind zahllos, aber wenn man scharf aufmerkt, erkennt man, daß sie alle von zwei obersten Verneinungen ihren Ausgang nehmen und sich beantworten: die eine bezieht sich auf Gott, die andere bezieht sich auf den Menschen. Die Gesellschaft leugnet, daß Gott irgendwelche Sorge um seine Geschöpfe habe; sie leugnet, daß der Mensch in der Sünde empfangen sei. Sein Stolz hat dem Menschen unserer Zeit zwei Dinge gesagt, die er beide geglaubt hat: daß er ohne Mafel sei und daß er Gottes nicht bedürfe, daß er stark sei und daß er schön sei. Dies ist der Grund, warum wir ihn aufgebläht von seiner Macht und erfüllt von seiner Schönheit sehen. Wenn alles Uebernatürliche hinweggenommen und die Religion ausschließlich in einen unbestimmten Deismus verwandelt ist, dann wendet der Mensch seine Augen zur Erde und widmet sich ausschließlich dem Kult der materiellen Dinge ... Dem Zustand materiellen Reichtums und religiöser Armut folgt stets eine der gewaltigen Katastrophen, welche die Geschichte für immer in das Gedächtnis der Menschheit gräbt.“

800 000 Bibeln für Schulkinder

Der Staat Georgia, der zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehört, kauft durch seine Erziehungsbehörden 800 000 Bibeln für seine Schulkinder mit der Absicht, ihnen religiöse Grundsätze einzuprägen und so dem Kommunismus entgegenzuwirken. Der Antrag wurde vom Gouverneur folgendermaßen begründet: „Das Ueberhandnehmen des Kommunismus ist ein gefahrdrohendes Uebel. Wir von Georgia müssen auf der Hut sein; die beste Waffe dagegen ist die Bibel. Der Kommunismus lehrt die Gottlosigkeit. Unsere Regierungsform aber hat die Anbetung Gottes als eine Religion und als eine Betätigung des Bürgerrechtes im Auge.“ — Die amerikanischen Staatsschulen waren niemals Bekenntnisschulen, ja nicht einmal christliche Schulen, sondern lediglich weltliche Schulen. Jetzt schafft dieser Staat Bibeln an und gibt sie seinen Schülern als ihr Eigentum in die Hände.



Die am 6. März im Frauenburger Dom geweihten Neupriester mit ihrem Bischof. (Photo: Langwald-Frauenburg.)

Citurgischer Wochenkalender

- Sonntag, 20. März: Dritter Fastenjonntag.** Kein Gloria. 2. Gebet *A cunctis*. 3. *Omnipotens*. Credo. Fastenpräfation.
- Montag, 21. März: Hl. Benediktus.** Abt. Weiß. Messe: *Os iusti*. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. — Oder: Messe vom Wochentag. Violett. 2. Gebet vom hl. Benediktus.
- Dienstag, 22. März: Vom Wochentag.** Violett. Messe: *Ego clamavi*. 2. Gebet *A cunctis*. 3. *Omnipotens*.
- Mittwoch, 23. März: Vom Wochentag.** Violett. Messe: *Ego autem in Domino sperabo*. 2. und 3. Gebet wie gestern.
- Donnerstag, 24. März: Hl. Erzengel Gabriel.** Weiß. Gloria. Credo. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. — Oder: Messe vom Wochentag. Violett. 2. Gebet und Schlußevangelium vom hl. Erzengel Gabriel.
- Freitag, 25. März: Mariä Verkündigung.** Weiß. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. Credo. Muttergottespräfation.
- Sonabend, 26. März: Vom Wochentag.** Violett. Messe: *Verba mea auribus percipe*. 2. Gebet *A cunctis*. 3. *Omnipotens*.

Kalendarium der Ewigen Anbetung für den Monat April

Anbetung am Tage (6—19 Uhr)	Anbetung in der Nacht (19—6 Uhr)
1. Frauenburg, Kathedrale	1./2. Wormditt, St. Andreasberg
2. Pfarrgem. Zinten	2./3. Braunsberg, Altes Kloster
3. " Bartenstein	3./4. Königsberg, Katharinen- krankenhaus
4. " Lözen	4./5. Marienburg, Franziskaner- kloster
5. " Fischau	5./6. Pfarrgem. Fischau
6. Heilsberg, Rentnerheim	6./7. " Krekollen
7. Pfarrgem. Schönbrück	7./8. Braunsberg, Neues Kloster
8. " Kalwe	8./9. Pfarrgem. Migehehen
9. " Wuttrienen	9./10. " Wuttrienen
10. " Warpuhnen	10./11. " Peterswalde (h. Mehlsack)
11. " Flammberg	11./12. " Nohberg
12. " Riesenburg	12./13. Mehlsack, St. Adalbert
13. " Kiwitten	13./14. Neuhaußen-Tiergarten, Schwesterherholungsheim
17. " Königsb. = Ponarth (St. Joseph)	17./18. Königsberg-Ponarth, St. Josephsheim
18. " Lyä	18./19. Marienwerder, St. Elisabethhaus
19. " Toltsdorf	19./20. Pfarrgem. Toltsdorf
20. Frauenburg, St. Josephs- Krankenhaus	20./21. Bischofsburg, St. Josephs- krankenhaus
21. Pfarrgem. Mohrunen	21./22. Königsberg, St. Elisabeth- krankenhaus
22. " Braunsb. Neustadt	22./23. Marienburg, St. Marien- krankenhaus
23. Wormditt, St. Georgshospital	23./24. Pfarrgem. Dietrichsdorf
24. Pfarrgem. Kobulten	24./25. " Kobulten
25. " Bafien	25./26. Heilsberg, St. Georgs- krankenhaus
26. " Königsberg St. Adalbert	26./27. Pfarrgem. Königsberg St. Adalbert
27. Wartenburg, St. Georgsheim	27./28. Heilsberg, St. Katharinen- kloster
28. Pfarrgem. Langwalde	28./29. Pfarrgem. Langwalde
29. " Glottau	29./30. " Glottau
30. " Sensburg	30./1. " Braunsb. Altst.

Amtlich

In der Kapelle des Priesterseminars zu Braunsberg erhielten folgende Kandidaten der Theologie die Tonsur: 1. Gregor Garste (Schneidemühl), 2. Hugo Hanowski, 3. Robert Poente, 4. Alfons Trzeciak, 5. Leonhard Jakubassa, 6. Paul Tiez, 7. Theodor Weng, 8. Leo Woywod, 9. Eduard Lakke (Schneidemühl), 10. Erich Dehlert, 11. Walter Reiche (Schneidemühl), 12. Walter Garste (Schneidemühl), 13. Bernhard Hennig, 14. Josef Ewald (Schneidemühl), 15. Reinhold Schmidt, 16. Franz Szemenda.

Der Hochwürdigste Herr Bischof erteilte in der Kathedrale zu Frauenburg folgenden Diakonen die hl. Priesterweihe: 1. Aloys Junfer, 2. Eduard Szotowski, 3. Josef Bont, 4. Alfons Schulz, 5. Bernhard Markowski, 6. Johannes Grunwald, 7. Erich Neumann, 8. Reinhold Lingnau, 9. Otto Palm, 10. August Lange, 11. Bruno Kuschi, 12. Leo Kaczek, 13. Josef Pobozy, 14. Ernst Hoppe, 15. Erwin Wobbe, 16. Gerhard Reifferscheid, 17. Josef Zimmermann, 18. Karl Kunkel, 19. Alfred Preuß, 20. Franz Schul, 21. Gerhard Hirtowski.

Fastenordnung für die Diözese Ermland

Einem Wunsch aus unserem Leserkreis folgend, veröffentlichen wir im Folgenden, da hin und wieder noch Unklarheiten zu bestehen scheinen, die Fastenordnung für unsere Diözese Ermland, obgleich ja die Fastenzeit schon ziemlich weit fortgeschritten ist.

I. Fasttage sind solche Tage, an denen man nur einmal eine volle Mahlzeit halten und außerdem nur morgens und abends eine kleinere Stärkung genießen darf. Die volle Mahlzeit darf auch am Abend gehalten und die kleinere Stärkung dafür auf den Mittag verlegt werden.

Abstinenztage sind solche Tage, an denen jeglicher Genuß von Fleischspeisen unter sagt ist. Eier und Milch, geschmolzenes Fett (Schmalz), Grieben, Kunstbutter sind dagegen erlaubt. Auch der Genuß von Fleischbrühe ist an allen Tagen mit Ausnahme des Karfreitages gestattet.

Fast- und Abstinenztage sind solche Tage, an denen sowohl das Fasten als auch die Abstinenz beobachtet werden muß.

II. Solche Fast- und Abstinenztage sind:

1. der Aschermittwoch,
2. die Freitage der 40-tägigen Fastenzeit,
3. der Ostersonnabend bis 12 Uhr mittags
4. die Freitage der Quatemberwochen.

Blöße Fasttage sind:

1. die übrigen Wochentage der 40-tägigen Fastenzeit,
2. die Mittwoche und Sonnabende der Quatemberwochen,
3. die Vigiltage vor Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. Ist die äußere Feier der beiden letzten Feste am folgenden Sonntage, so ist am Sonnabend vorher zu fasten.

An diesen Tagen ist außer bei der Hauptmahlzeit auch bei der abendlichen kleineren Stärkung der Fleischgenuß gestattet. Diejenigen Gläubigen, welche wegen ihres Alters (nicht vollendetes 21. Lebensjahr, vollendetes 59. Lebensjahr) nicht verpflichtet sind zu fasten oder welche aus einem wichtigen Grunde, wie schwere Arbeit oder schwache Gesundheit, vom Fasten entschuldigt sind, dürfen an diesen Tagen auch außerhalb dieser Mahlzeiten unbeschränkt Fleisch genießen.

Blöße Abstinenztage sind alle Freitage außerhalb der Fasten- und der Quatemberzeit.

Trifft ein gebotener Feiertag oder auch ein Tag, der von der ganzen Gemeinde wie ein gebotener Feiertag begangen wird (z. B. Fest des Kirchenpatrons, Tag einer althergebrachten Festsprozession, angelobter Feiertag), auf einen Fast- oder Abstinenztag, so fällt das Fasten- und Abstinenzgebot ganz fort; dasselbe gilt, wenn eine der genannten Vigilien auf einen Sonntag fällt.

III. Zum Fasten sind alle verpflichtet, die das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben und nicht durch ihr Alter (angefangenes 60. Jahr) oder durch einen anderen wichtigen Grund entschuldigt sind. Entschuldigt sind kranke, genesende und schwächliche Personen, so wie alle, die entweder schwere Arbeit zu verrichten haben oder durch Fasten verhindert würden, ihre Berufspflichten zu erfüllen. Im Falle eines Zweifels wende man sich an den Pfarrer oder Beichtvater.

Zur **Abstinenz** sind alle verpflichtet, die das 7. Lebensjahr vollendet haben und nicht durch einen wichtigen Grund, wie Krankheit oder Armut, entschuldigt sind. Erlassen wird die Abstinenz für alle Tage mit einziger Ausnahme des Karfreitags:

1. den Wanderern und Reisenden, auch dem Fahrpersonal aller Verkehrsmittel;
2. den Gast- und Speisewirten, Kostgebern und deren Hausgenossen, sowie allen, die in Kost- oder Gasthäusern speisen oder aus solchen regelmäßig ihre Kost beziehen;
3. den Personen, die in nichtkatholischen Haushalten leben und dort beschäftigt werden;
4. den Militärpersonen und Familien, bei denen Militärpersonen Wohnung und Verpflegung haben;
5. allen, die sehr schwere Arbeit zu verrichten haben;
6. denen, welche sich die Kost für den ganzen Tag auf ihre Arbeitsstätte mitnehmen müssen.

IV. Die Pfarrer und die Geistlichen mit eigenem Seelsorgsbezirk sind befugt, in besonderen Fällen und aus triftigem Grunde einzelnen Personen oder einzelnen Familien, die zu ihrem Seelsorgsbezirk gehören oder sich darin aufhalten, Dispens vom Fasten- und Abstinenzgebot zu erteilen. Den Beichtvätern steht Dispensvollmacht für ihre Beichtfinder zu.

Wer von der Fastendispens Gebrauch macht, möge nach Möglichkeit ein Fastenalmosen entrichten, das zur Linderung der Not in den Pfarrgemeinden bestimmt ist.

Eine Million Don-Bosco-Bibeln in Italien. Die berühmte Storia sacra des hl. Johannes Bosco, die vollstündigste Schul- und Volksbibel Italiens, ist bisher in einer Million Exemplaren abgesetzt worden. Dieser große Erfolg erklärt sich aus der Tatsache, daß der heilige Jugenderzieher mit diesem Werk eines der allerbesten religiösen Haus- und Schulbücher geschaffen hat, das fast 80 Jahre nach seinem erstmaligen Erscheinen und 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers noch überall Eingang findet. Dieses Werk ist heute noch als einziges vom italienischen Unterrichtsministerium für die Lehrerbildungsanstalten vorgeschrieben.

Neue Bücher

Walter, Eugen: Die Herrlichkeit des christlichen Sterbens. Die heilige Delung als letzte Vollendung der Taufherrlichkeit. 8° (96 S.) Freiburg im Breisgau 1937. Herder. In Pappband 1,60 M.

Das Wissen um den Sinn des christlichen Sterbens ist heute weithin verloren gegangen. Auf der einen Seite wird der Tod oft heroisiert, auf der anderen Seite als dumpfes Schicksal empfunden, dem der Mensch unentrinnbar verfallen ist. Christliches Sterben ist etwas anderes. Es ist ein freiwilliges, in echter Bußgesinnung sich vollziehendes Ja zum Willen Gottes. Christliches Sterben ist immer auf Christus hin bezogen und seinen Erlösungstod. Es gibt eine Herrlichkeit des christlichen Sterbens, die außerhalb der Kirche nicht möglich ist. Von der tiefen Sinnbedeutung des christlichen Todes her kommt der Verfasser dann zu einer Nuklearmachung der Todeserfahrung für das christliche Leben. Erasmus, Pascal, Bossuet, Gratry sind in diesem gedanklich und sprachlich wertvollen Buch mit wesentlichen Zitaten vertreten.

Hermann Platz: Pascal. 188 Seiten. Kart. 3,50 RM. In Leinen 4,20 RM. Verlag Laumann, Dülmen i. W.

Auch dies ist ein Buch aus der Reihe „Große Männergestalten“. Der bekannte Bonner Romanist hat es geschrieben. Sein Name allein schon bürgt für Qualität. Die Freunde Pascals werden über dieses Werk ebenso erfreut sein wie diejenigen, denen die Lektüre einen ersten Einblick in die fesselnde Persönlichkeit Pascals vermittelt. Diese Fierde der Wissenschaft des 17. Jahrhunderts ist

nach leidenschaftlichen inneren und äußeren Kämpfen „ein Opfer des Christentums“ geworden, wie sich Nietzsche bedauernd ausdrückt. In der Tat hat Pascal „Größe“ und „Glend“ des Menschen wie keiner denkend durchschaut und glaubend zusammengefaßt, um dann mit erschütternder Folgerichtigkeit die Nachfolge Christi auf sich zu nehmen bis ans Ende. „Darf ich hoffen — schreibt Hermann Platz im Vorworte zu seinem schönen Buche — mit diesem zeitnahen Pascalbild der deutschen Pascalfreundheit aufzuhelfen? Ich weiß nur, daß der moderne Mensch auch Wege zu Pascal finden muß, wenn er seine fragwürdige Selbstherrlichkeit durchschauen will. Er wagt so vieles, dieser Sicher und Kämpfer, warum soll er an Pascal nicht lernen, wie man an Gott sein Leben wagt, um es wahrhaft zu gewinnen. Er reibt sich an so vielem, was alt ist und stand hält, warum soll er an Pascal nicht lernen, daß man die Kirche trotz allem lieben kann, weil sie trotz allem den menschlichen Christus birgt?“

Verantwortlich für den Text- und Interatenteil wie auch für Druck- und Vereinsnachrichten: B. Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., 2. Kirchenstr. 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G.m.b.H., Abt. Erml. Zeitungs- u. Verlagsdruckerei, Braunsberg, D. A. 4. Viertelstr. 1937 = 29 185; davon „Erml. Kirchenblatt“ 23 616, „Ausgabe für Königsberg“ 1929, „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3640. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22.

Zeugungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährlich 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inseratskosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Interatenteil, — Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Montag.

Staatlich anerkannte

Haushaltungsschule „St. Anna“ Wormditt

Sandfrauenschule

Der neue Kursus beginnt am 21. April
Auskunft und Prospekte durch
die Oberin.

Ich suche von sofort od. 1. 4. nach Königsberg eine tüchtige kath. Kinder- **Stütze**, vom Lande erw. (4 Kinder) Meld. m. Gehaltsanpr. unter **Nr. 148** an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Soldt, strebs. Landw., Nichtraucher, Nichttrink., 5000 M. bar, wünscht **Heirat** mit kath. solid., kräftig. Fräul. (od. Witwe) von 35—48 J. m. Barvermög. v. 2000 M. aufw. od. Einheirat i. Wirtsch. v. 25 Mrg. aufw. Vermittl. d. Verm. angen. Zuschr. unt. **Nr. 143** a. d. Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erbet.

Kaufmann, 45 J. alt, mit gutgeh. Lebensmittelfach., sucht geschäftstüchtiges **zw. Heirat** zulern. Zuschr. m. Bild u. Vermögensang. unt. **Nr. 145** an das Ermländische Kirchenblatt in Braunsberg erbet.

Tischlerges., 24 J. alt, kath., bl., schl., f. Anst., sucht die Bekanntschaft eines jg., nett. kath. **Heirat**. Mädels bis 24 J. zw. **Heirat**. Bildzuschr. u. **Nr. 142** a. d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Beamter i. R. u. Landw., Jungges., 40 J. alt, forsche Erbh., m. monatl. Ruhegeh. u. 8000 M. Barvermög., wünscht **Einheirat** in Grundst. oder gutausseh. kath. Landwirtsch. tocht. u. Anfauf ein. sch. Rentiergrundstück fennenzulernen. Bildzuschrift. u. **Nr. 140** an das Ermländ. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Bauernsohn, 32 J. alt, kath., mit 12000 M. bar, sucht **zw. Heirat** nettes kath. Mädels **zw. Heirat** fennenzulernen. Einheirat sehr angen. Zuschr. m. Bild u. **Nr. 141** a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Strebs. Landw., 29 J. alt, sucht auf dief. Wege die Bekanntschaft einer geeign. kath. **Lebensgefährtin**. Gewünscht wird Einheirat in eine ca. 2-300 Mrg. gr. Wirtsch. od. gem. Kauf. Barvermög. sind 18000 M. Nur ernstgem. Zuschr. unt. **Nr. 138** a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Witwer, Anf. 70, kath., rüstig, gesund, gut ausseh., möchte sich wieder **verheiraten** m. ein. Mädchen od. Witwe pass. Alters. (Rentiere od. Hausbesitzerin.) Besitze 15000 RM. bar. Zuschr. u. **Nr. 134** an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Tücht. gebild. Landwirt, Anf. 30, herzensgut. Charakter, 76 Mrg. im Erml., wünscht nettes kath. Mädels **zw. bald. Heirat** fennenzulern. Zuschr. mögl. m. Bild u. **Nr. 136** a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Landwirt, kath., 10000 M. Vermögen, **Einheirat** in Grundst. wünscht **Einheirat** v. 60 Mrg. aufwärts od. ein kath. Mädels bis zu 32 J. mit entspr. Vermögen fennenzulernen. Zuschr. mit Bild unt. **Nr. 149** an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Kathol. Mädels, Mitte 30, wünscht **zwecks Heirat** d. Bekanntschaft ein. kath. Herrn in gesichert. Lebensst. Beam. od. beff. Handw. bevorz. Vermögen. u. Ausst. vorh. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. **Nr. 146** an das Erml. Kirchenblatt in Braunsberg erb.

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen.

Bitte Rückporto beilegen.

Lichtbilder
bitte sofort zurücksenden!

Beizeroohn, 24 J. alt, kath., sucht pass. **Lebenskameradin**

mit 5000 M. Verm. Siedlung v. 65 Morgen ist vorhanden. Zuschriften mit Bild unt. **Nr. 137** an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Bauerntochter, 32 J. alt, sehr solid. u. wirtschaftl., 10000 RM Vermögen, wünscht kathol. Herrn in sicherer Lebens- **zw. Heirat** fennenzulernen. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. **Nr. 87** a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Zwei Freundinnen, 25 Jahre (Schwester) u. 27 J. alt (ohne Beruf), mit gut. Aussteuer, wünschen **zw. baldiger Heirat** die Bekanntschaft zweier charakterfest. kath. Herren in gefich. Stellung. Nur ernstgem. Bildzuschriften unter **Nr. 144** an das Erml. Kirchenblatt Braunsbg. erb.

Ich suche f. meine Schwester, kath., Mitte 30, dfl., wirtschaftl. u. häußl., pass. kath. **Lebenskameraden** von 35—45 J. Beam. bevorzugt, evtl. Witwer m. Kind angenehm. Aussteuer u. Vermögen vorhanden. Zuschriften mit Bild unt. **Nr. 150** a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Ich suche f. m. Schwägerin, geb. Landwirtsch. m. 1 Kind, Jng. ein. prima Wirtsch. üb. 500 Mrg., einen kath. sol. tücht. Landw. v. 40—48 J. m. ca. 25—30000 RM. Verm. als **Lebensgefährtin**.

Zuschriften unter **Nr. 152** an das Ermländ. Kirchenbl. Brbg. erb.

2 Damen im Beruf, v. 25 u. 29 J., suchen die Bekanntschaft von kath. Herren entspr. **Heirat**. Alters zwecks Zuschr. mit Bild, welches zurückgeschickt wird, unt. **Nr. 135** an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Witwe, kath., 40 J. alt (2 Kinder), m. Eigenheim, Garten u. 4-Zimm. Einr., sucht pass. **Lebensgefährten** bis zu 48 J. Mittl. od. höh. Beam., auch Witwer, angenehm. Zuschr. mit Bild unt. **Nr. 151** an d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erbet.

Mädels, 32 J. alt, kath., m. 48 Mrg. Landwirtschaft, wünscht Herrenbekanntschaft zwecks

Heirat.

Nur ernstgem. Zuschr. unt. **Nr. 139** a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.



Paramentenhandlung Erwin Puttrus

Berlin SW 61, Yorckstraße 88
Fernruf 66 01 94

Anfertigung sämtlicher Paramente, Großes Lager in Brocaten u. Seiden, Zutaten für Paramente, Handarbeitsspitzen, Kelche, Monstranzen, Leuchter, Süddeutsche Handschnitzereien.

Bereitet die Herzen

Plan und Vortragsmaterial für Arbeitsgemeinschaften von Müttern der Erftkommunikanten, herausgegeben von Frau E. Schmauch.
Preis: 1,20 M

Zu beziehen durch den Verlag des Ermländischen Kirchenblattes Braunsberg, Langgasse 22

Bitte beachten!

Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir die Aufgeber von Anzeigen, uns stets ihre volle Anschrift (auch wenn die Zuschrift unter einer Nummer postlagernd gewünscht wird.) anzugeben.

Kathol. Ehe
durch die seit 18 Jahr. tätige kirchlich gebilligte Vereinigg. In 16 Wochen wurden wieder 150 Erfolge gemeldet. Diskret
Neuland-Verlag
Pasing
Vertreter:
Königsberg 8/A
Fach 3058

Haltet, lest
u. verbreitet
Euer
Ermländ.
Kirchenblatt